

»Politische Bildung
in der OKJA«



OFFENE JUGEND ARBEIT



Praxis
Konzepte
Jugendpolitik



Bundesarbeitsgemeinschaft
Offene Kinder- und
Jugendeinrichtungen e.V.

www.offene-jugendarbeit.net

INHALT

3 ZUR EINFÜHRUNG

7 HELLE BECKER

„Demokratie verlangt mehr politische Bildung“.
Zumutungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

13 STEFANIE KESSLER

Heimliche Agenda: Politische Bildung
in der offenen Jugendarbeit

21 MARLEEN RICHTER

Auf dem Weg zu einer strukturellen Verankerung
von **Beteiligungsrechten**: „Wir machen das –
grenzenlos!“ – Projektvorstellung der AGOT-NRW

29 CHRISTIAN BÖNCKER, MARTIN CURI, DANIEL NORMAN, SWANTJE SCHINDEHÜTTE

SprühGeschichte – Julius Hirsch Memorial Wall in Fürth

34 CONSTANZE RICHTER

Lacht! Tanzt! Spielt! – Sagt, was ihr braucht! Weshalb
Spielmobilarbeit und unser Beteiligungsmobil gerade
während der Pandemie noch wichtiger geworden sind!
Ein Text über das Wege finden – in einer besonders schweren
Zeit! Demokratie für alle oder doch begrenzt?

42 DENNIS KLEY

Politische Jugendarbeit im
Unabhängigen Jugendhaus Bad Bentheim e.V.





Zur Einführung

Mit dem 16. Kinder- und Jugendbericht (**Deutscher Bundestag** 2021) scheint mehr Bewegung in die Fach-Szenen und Handlungsfelder der Demokratiebildung, politischen Bildung und Partizipation gekommen zu sein. Viele Fachzeitschriften der Sozialen Arbeit, Sozialpädagogik und Kinder- und Jugendarbeit haben den Bericht bereits aufgegriffen und diskutiert. Und auch wir wollen dies mit dieser Ausgabe der Offenen Jugendarbeit tun. Denn der Bericht widmet sich auf 28 Seiten dezidiert dem Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, stellt ihre fachlichen Ansprüche der Förderung von Partizipation, politischer Bildung und Demokratiebildung dar und zeigt (soweit auf Grundlage von Studien möglich), inwiefern sie diese Ansprüche empirisch realisiert. Außerdem formuliert die Berichtskommission Empfehlungen an politische Entscheidungsträger*innen sowie Träger und Mitarbeitende des Feldes. Diese Aspekte sollen auch in dieser Ausgabe eine Rolle spielen.

Das ist jedoch gar nicht so einfach, wenn wir uns vergewissern, dass in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendbildung auch recht unterschiedliche Verständnisse von Demokratiebildung, politischer Bildung und Partizipation diskutiert und realisiert werden. So weist die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein spezifisches Verständnis auf, das mit ihren gesetzlichen Vorgaben in § 11 SGB VIII sowie ihren Strukturcharakteristika der Freiwilligkeit, Offenheit und Diskursivität (**Sturzenhecker** 2008) in einem engen Zusammenhang steht. Demokratiebildung, so das Verständnis weiter Teile der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, würde jungen Menschen in erster Linie dann eröffnet, wenn ihnen demokratisches Handeln ermöglicht wird, das heißt, auch entsprechende Rechte und Verfahren der Beratung, Meinungsbildung und Entscheidung zugesichert werden. Im Zentrum stehen also das demokratische Handeln junger Menschen und die Realisierung ihrer Rechte.

Der Kinder- und Jugendbericht unterscheidet hingegen zwischen „Demokratie als Bildungsgegenstand“, „Demokratie als Bildungsstruktur“ und „Demokratie als Erfahrung“ (**Deutscher Bundestag** 2020, S. 129). Das Verständnis von Demokratiebildung in der OKJA kombiniert hingegen gewissermaßen Bildung in (demokratischen) Strukturen und Bildung durch (demokratische) Erfahrung. Sie eröffnet Kindern und Jugendlichen

Demokratiebildung, indem sie ihnen Strukturen für demokratisches Handeln bereithält und sie in diesem Handeln unterstützt und die Reflexion demokratischer Erfahrungen anregt. Das heißt aber auch, dass Jugendarbeiter*innen damit die Aufgabe zukommt, erstens demokratische Strukturen zur Verfügung zu stellen bzw. mit jungen Menschen zu gestalten, zweitens diesen demokratisches Handeln zu eröffnen und sie dabei zu unterstützen, gleichberechtigt mit Bezug zu ihren Themen und Interessen diese Strukturen zu nutzen und drittes Reflexionen der Erfahrungen anzuregen, die sie bei diesem Handeln machen. Dabei, so der Anspruch offener Kinder- und Jugendarbeit, geht es nicht nur um die Mitgestaltung und Mitbestimmung junger Menschen in Einrichtungen und Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, sondern um ihre demokratische Partizipation in Sozialräumen und Kommune, in ihren Lebenswelten. Ausgehend von ihren Interessen und Themen, sollen Übergänge in Prozesse kommunaler Jugendbeteiligung und -politik gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen gestaltet werden.

Das ist in unserer Gesellschaft keineswegs selbstverständlich, denn selbst die UN-Kinderrechtskonvention sichert jungen Menschen noch keine demokratische Beteiligung am Gemeinwesen zu, sondern lediglich eine Meinungsäußerung, die es zu berücksichtigen gilt. Diese Formen der Beteiligung umfassen jedoch noch nicht zentrale Formen demokratischer Partizipation, wie Mitgestaltung und Mitentscheidung. Insofern ist §1 SGB VIII in Bezug auf die Partizipationsrechte junger Menschen stärker, wenn er vorgibt, dass die Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe junge Menschen darin unterstützen sollen, „in allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können“. Denn diese Formulierung bezieht sich auf die gesamten Lebenswelten junger Menschen und auf ihre Gleichberechtigung in der Gesellschaft. In der Konsequenz wäre damit auch eine gleichberechtigte Teilnahme an politischen und demokratischen Beratungs-, Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen verbunden.

Das unterscheidet sich von einem Verständnis politischer Bildung, das die Wissensaneignung über Politik, das Politische bzw. Demokratie („Demokratie als Bildungsgegenstand“) in den Vorder-

grund stellt. Denn eine solche Wissensvermittlung ist nicht notwendigerweise demokratisch. So merken auch erste wissenschaftliche Kommentierungen zum Kinder- und Jugendbericht an, dass die Berichtskommission mit ihrer Annahme, „eine scharfe Abgrenzung der Begriffe Demokratiebildung und politische Bildung [sei] nicht zielführend“ (**Deutscher Bundestag** 2020, S. 49), Folgendes nicht berücksichtige: „Demokratiebildung ist politische Bildung, politische Bildung jedoch nicht notwendigerweise Demokratiebildung“ (**Ahlich et al.** 2021, S. 426). Sie nehmen an, dass die Gleichsetzung von politischer Bildung und Demokratiebildung im Jugendbericht „offenbar vor dem Hintergrund [geschieht], dass die Bundesrepublik ein demokratischer Staat ist und politische Bildung daher als demokratische Bildung zu fassen sei“ (ebd.). Darum verweisen **Ahlich** und Kolleg*innen darauf, dass politische Bildung erstens auch in undemokratischen Staaten existiert und zweitens ein demokratischer Staat historisch und empirisch nicht zwangsläufig die demokratische Teilnahme aller Mitglieder sichert: so waren Frauen und Sklaven bei der Gründung der Vereinigten Staaten von Politik ausgeschlossen und in der Bundesrepublik ist demokratische Partizipation abhängig vom Alter und der Reife (Stichwort: Wahlalter senken!) (vgl. ebd.). Vor diesem Hintergrund könnte die alte Kritik von **Hermann Giesecke** (1971, S. 19f) an einem bestimmten Verständnis von politischer Bildung aufrechterhalten werden: „Wir lehren in Sachen politischer Bildung etwas, was anzuwenden und zu benutzen wir zugleich verwehren. So predigen wir etwa das Ideal des mitbestimmenden Bürgers, verwehren aber zugleich, daraus praktische Konsequenzen zu ziehen, also den Jugendlichen Mitbestimmung einzuräumen.“

Das bedeutet nun keineswegs, dass das Konzept von Demokratiebildung in der OKJA der Wissensaneignung sowie der Reflexion von Erfahrungen ihre Relevanz für politische Bildung und Demokratiebildung abspricht. Vielmehr verankert sie diese Aspekte von Bildung in den Prozess demokratischen Handelns. Das heißt: während sich Kinder und Jugendliche in die Community der Einrichtungen, Sozialräume und Kommunen einbringen, unterstützen die Mitarbeitenden der OKJA sie dabei, auch indem sie ihnen das dafür nötige Wissen zur Verfügung stellen bzw. aufzeigen, wie sich junge Menschen mit diesem Wissen versorgen können. Im Kinder- und Jugendbericht führt dies jedoch dazu, dass die Offene Kinder- und Ju-

gendarbeit dort vereinzelt lediglich als „ein Feld der Vorbereitung demokratischen Handelns [beschrieben wird] und [...] nicht selbst [als] Ort demokratischer Praxis“ (**Ahlich et al.** 2021, S. 432). Dies habe zur Folge, dass „Demokratiebildung in der OKJA [als] eine pädagogisch arrangierte Scheindemokratie“ (ebd.) beschrieben wird, womit aber „ihre großen Potenziale unterschätzt [würden], den Kindern und Jugendlichen Demokratiebildung als Erfahrung der berechtigten demokratischen Mitentscheidung und Mitgestaltung der gemeinsamen Jugendarbeit zu eröffnen“ (ebd.).

Vor diesem Hintergrund weist die Jugendarbeitsforschung der OKJA nämlich gewisse Potenziale für eine solche Demokratiebildung und politische Bildung nach, die vor allem aus der Kombination ihrer Strukturcharakteristika, ihrer gesetzlichen Vorgaben und ihrer Fachkonzepte entstehen. Gleichzeitig werden aber auch Kritiken einer nicht ausreichenden Nutzung dieser Potenziale auf Grundlage unterschiedlicher Studien formuliert (**Sturzenhecker/Schwerthelm** 2016; **Kessler** 2020; **Scherr/Sturzenhecker** 2021; **Schwanenflügel/Schwerthelm** 2021). Dies greift der 16. Kinder- und Jugendbericht auf: er erkennt diese Potenziale durchaus und damit die OKJA als wichtiges demokratisches Handlungsfeld für Kinder und Jugendliche an, beschreibt aber auch die Kritik.

Vor allem aber schreibt er der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einen Forschungsbedarf zu. Demnach scheinen die Zusammenhänge zwischen politischer Bildung und Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit trotz prominenter, einschlägiger Beiträge (**Sturzenhecker** 2013, **Kessler** 2018, **Schwerthelm** 2018) nicht deutlich genug geklärt. So beschreibt **Helle Becker** (2020, S. 70) in ihrer Expertise für den 16. Kinder- und Jugendbericht, dass „konzeptionelle und begriffliche Unterscheidungen in der Praxis [...] nicht entlang der im wissenschaftlichen Diskurs vorgeschlagenen Unterscheidungen, beispielsweise in einen ‚engeren‘ Ansatz politischer Bildung und einen ‚weiteren‘ Ansatz von Demokratiebildung [verlaufen,] vielmehr bilden diese Ansätze (sofern sie überhaupt als solche verstanden werden, bzw. zu identifizieren sind) theoretische Bezugspole, zwischen denen de facto die Konzepte unterschiedliche Ausrichtungen haben.“ Vor diesem Hintergrund entstehen bereits neue Praxisforschungsprojekte, wie „momente – Politische Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit in NRW“ an der TH Köln und „OPEN –



Moritz Schwerthelm ist seit August 2021 Fachreferent für Partizipation, politische Bildung und Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Geschäftsstelle der BAG OKJE e.V. Zukünftig wird er die Offene Kinder- und Jugendarbeit auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene in diesen Themen fachlich unterstützen.

Kontakt: Moritz.Schwerthelm@BAG-OKJE.de

Offene Jugendarbeit und politische Bildung gemeinsam engagiert“ der Transferstelle politische Bildung - Projekte, über die wir sicher in späteren Ausgaben berichten.

Gleichzeitig spricht sich der 16. Kinder- und Jugendbericht für eine finanzielle Stärkung und Qualifizierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bezug auf politische Bildung und Demokratiebildung aus (siehe auch Rohde 2021). Insgesamt liefert der Jugendbericht dem Arbeitsfeld damit auch gewichtige Argumente für eine Ausfinanzierung des Arbeitsfeldes, indem er ihren gesellschaftlichen Auftrag zur Partizipation und Demokratiebildung und dessen Relevanz stärkt, ihr spezifische Potenziale zuschreibt und politischen Entscheidungsträger*innen empfiehlt:

- > „Finanzierung politischer Bildung weniger projektbezogen, sondern langfristig und regelstrukturell sicherstellen;
- > Erweiterung des Blicks auf demokratische Bildung auch jenseits von Extremismus- und Radikalisierungsprävention;
- > Überprüfung von Ausbildungsumfang und -inhalten bzgl. politischer und insbesondere demokratischer Bildung, vor allem für Erzieher und Erzieherinnen, Lehrkräfte und soziale Fachkräfte und Ressourcenbereitstellung für

eine Erweiterung des Fort- und Weiterbildungsangebots;

- > Förderung von Wissenschaft-Praxis-Diskursen und -Kooperationen, insbesondere bei der Entwicklung und Evaluation innovativer Ansätze;
- > Förderung von Recherche- und Forschungsansätzen, die von Kindern und Jugendlichen selbst verfolgt werden können“ (**Deutscher Bundestag** 2020, S. 364).

Dies gilt es in der Fachpraxis nun argumentativ zu nutzen und gleichsam die Handlungsbedarfe, die der Jugendbericht sowie die einschlägige Fachliteratur zu diesem Thema aufzeigen, im Arbeitsfeld gemeinsam zu klären und die Offene Kinder- und Jugendarbeit als demokratisches Handlungsfeld der Gesellschaft für Kinder und Jugendliche weiterzuentwickeln.

In dieser Ausgabe wollen (und können) wir diese einführenden Worte nun nicht systematisch entfalten. Stattdessen wollen wir zwei Expertinnen zu diesem Thema zu Wort kommen lassen und anschließend in Praxisberichten aufzeigen, inwiefern OKJA ihren spezifischen Auftrag zur demokratischen Partizipation, Demokratiebildung und politischen Bildung umsetzt.

Moritz Schwerthelm

Zu den Beiträgen

Helle Becker vom Verein Transfer für Bildung e.V. in Essen ist die Autorin der einschlägigen Expertise zum Jugendbericht. Sie skizziert in ihrem Beitrag ein kritisches Verständnis von politischer Bildung, dessen Praxis sich nicht an der Agenda der Erwachsenengesellschaft, sondern an den Themen der Jugendlichen orientiert. Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern setzt dies u.a. voraus, dass sie sich vom defizitorientierten Verständnis vom Verhältnis von Jugendlichen zur Politik verabschieden und lernen, „Politik und Politisches ... im Handeln und Sprechen von Kindern und Jugendlichen (zu) erkennen“. In der Offenen

Kinder- und Jugendarbeit seien jedenfalls vielfältige Möglichkeiten aufgehoben, um „politische und demokratische Bildungsgelegenheiten“ aufzugreifen und zu entwickeln. Ausdrücklich nennt Becker z.B. strukturell verankerte Partizipationsmöglichkeiten, das Aufgreifen politischer Themen in der alltäglichen Kommunikation sowie gezielte Angebote.

Stefanie Kessler gibt einen Einblick in die Ergebnisse ihres Forschungsprojekts „Politische Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit“, das sie vor einigen Jahren durchgeführt hat. An drei Beispielen erläutert sie die „heimliche Agenda“ in der Offenen Arbeit, wie also politische Bildungsangebote eher „verdeckt“ in die Alltagspra-

xis integriert werden. Abschließend diskutiert sie die Ergebnisse insbesondere aus der bildungssoziologischen Perspektive.

Marleen Richter berichtet über ein Projekt der AGOT NRW, in dem sie und ihre Kollegin Carolin Bieber Einrichtungen in NRW bei der Entwicklung von dauerhaften Partizipationsstrukturen unterstützen. Gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen entwickeln sie einrichtungsbezogene Konzepte und begleiten sie bei deren Umsetzung.

Christjan Böncker, Martin Curi, Daniel Norman und Swantje Schindehütte vom Kinder- und Jugendhaus Catch Up und dem Fanprojekt Fürth beschreiben ein Projekt, in dem die „Elemente Geschichte, Sport und Streetart“ miteinander verbunden wurden. Eine Unterführung, die zu den Julius Hirsch Sportanlagen führt, war der Ort einer Graffitiaktion mit Motiven zu Hirsch. Als jüdischer Fußballspieler war Hirsch an der Meisterschaft

Fürths unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg beteiligt. Er wurde von den Nazis in Auschwitz ermordet.

Constanze Richter vom Spielmobil Rote Rübe in Kassel informiert über das „Bemop“, das Beteiligungsmobil der Roten Rübe und dessen Aktivitäten unter Pandemiebedingungen. Gerade in einer Zeit, in der die Meinung von Kindern und Jugendlichen kaum gefragt war und vielmehr über sie verfügt wurde, war es den Kolleginnen und Kollegen wichtig, ihre langjährige Arbeit fortzusetzen.

Dennis Kley vom Unabhängigen Jugendhaus Bad Bentheim e.V. beschreibt verschiedene Projekte zur politischen Bildung. Klima, Rassismus und Rechtsradikalismus sind dabei einige der Themen und Anlässe. Diese Vielfalt ist nicht zufällig. Ein konzeptioneller Schwerpunkt in Bentheim ist es, „junge Menschen für politische Projekte zu begeistern“.

Literatur

AHLRICHS, R./MAYKUS, S./RICHTER, E./RICHTER, H./RIEKMANN, W./STURZENHECKER, B. (2021): **Demokratiebildung im 16. Kinder- und Jugendbericht** – kritische Kommentare aus Sicht demokratischer Kinder- und Jugendarbeit. In: DEUTSCHE JUGEND. Heft 10. Beltz/Juventa. S. 426–440.

BECKER, H. (2020): **Demokratiebildung und politische Bildung in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit** (SGB VIII § 11-13). Studie. DEUTSCHES JUGENDINSTITUT E.V. (HRSG.). **Materialien zum 16. Kinder- und Jugendbericht**.

GIESECKE, H.(1971): **Lernen im Rahmen von Aktionen**. In: DERS./BAACKE, D./GLASER, H./EBERT, TH./JOCHHEIM, G./BRÜCKNER, P. (HRSG.): **Politische Aktion und politisches Lernen**. Juventa. S. 47–87.

KESSEL, S.(2018): **Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**: Erste Ergebnisse aus einem explorativen Forschungsprojekt. In: DEICHMANN, C./PARTETZKE, M. (HRSG.): **Schulische und außerschulische politische Bildung**. In: POLITISCHE BILDUNG. SpringerVS:Wiesbaden, S. 159–174.

ROHDE, V. (2021): **Stimmen zum 16. Kinder- und Jugendbericht**. In: POLITISCHE BILDUNG. Journal für politische Bildung. Heft 3. S. 26–27.

SCHERR, A./STURZENHECKER, B. (2021): **Kritiken an Professionellen und ihrem Handeln in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. In: DEINET, U./STURZENHECKER, B./v. SCHWANENFLÜGEL, L./

SCHWERTHELM, M. (HRSG.): **Handbuch Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. SpringerVS: Wiesbaden, S. 187–197.

SCHWANENFLÜGEL, L. v./SCHWERTHELM, M. (2021): **Partizipation** – ein Handlungskonzept für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: DEINET, U./STURZENHECKER, B./SCHWANENFLÜGEL, L. v./SCHWERTHELM, M. (HRSG.): **Handbuch Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. SpringerVS: Wiesbaden, S. 985–999.

SCHWERTHELM, M. (2018): **Demokratische Partizipation in der Offenen Jugendarbeit** – Teilnahmemerkmale von Jugendlichen. In: KAMMERER, B. (HRSG.): **„Auf dem Weg zur jugendgerechten Kommune? – Neue Ansätze der Partizipation Jugendlicher“**. Nürnberg. S. 107–128.

STURZENHECKER, B.(2005): **Institutionelle Charakteristika der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. In: DEINET, U./STURZENHECKER, B. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit**. VS Verlag, Wiesbaden, S. 338–343

STURZENHECKER, B. (2013): **Politische Bildung konkret**. In: DEINET, U./STURZENHECKER, B. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit**. VS Verlag, Wiesbaden, S. 439–444.

STURZENHECKER, B./SCHWERTHELM, M. (2016): **Demokratie ist machbar** – gerade in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: KNAUER, R./STURZENHECKER, B. (HRSG.): **Demokratische Partizipation von Kindern**. Beltz/Juventa. Weinheim/München. S. 187–203.

„Demokratie verlangt mehr politische Bildung“. Zumutungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

„Politische Bildung ist eine Grundsatzaufgabe von Kinder- und Jugendarbeit.“ (BMFSFJ 2020: 332) Mit diesem Hammersatz aus dem 16. Kinder- und Jugendbericht zur „Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter“ wurde eine Anforderung aktualisiert, die auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit umtreibt. Denn der Kinder- und Jugendbericht nimmt nicht nur das spezialisierte Feld der politischen Jugendbildung in den Blick, sondern die gesamte Jugendarbeit mit verschiedenen Handlungsfeldern. Auf der Grundlage einer Studie, die für die Sachverständigenkommission des Berichts erstellt wurde, konnte außerdem gezeigt werden, dass auch die Formen, besser Modi, politischer Bildung und Demokratiebildung nicht einem dieser Felder exklusiv zugeordnet werden können. Politische Bildung und Demokratiebildung kommen demnach a) als strukturelle, handlungsfeld- und systeminhärente Erfahrungsmöglichkeit – in Form von demokratischen Partizipations- und Bildungsstrukturen vor, b) als anlassbezogene Auseinandersetzung mit politischen Themen und c) als gesondert arrangiertes, sachbezogenes Angebot, jeweils abhängig von Settings und Praxisbedingungen. Bestimmte Formen können typisch sein (wie demokratische Partizipationsstrukturen in Jugendverbänden), sind aber nicht trennscharf und in allen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit gibt es Überschneidungen, Mischformen, Gleichzeitigkeiten (BECKER 2020 und BMFSFJ 2020: 332).

Der Kinder- und Jugendbericht hat Steilvorlagen für entsprechende Diskussionen,

Beteuerungen und Stellungnahmen aus der Fachszene geliefert; die gegenwärtige gesellschaftspolitische Situation, bereits Anlass für das Berichtsthema, tut das ihrige. Auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit könnte noch einmal bekräftigen, dass sie per se demokratiebildend arbeitet. Dass sie Anlässe und Gelegenheiten bietet, sich politisch zu bilden, zumindest, wenn sie dafürsteht, junge Menschen „zur Selbstbestimmung (zu) befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement an(zu)regen und hin(zu)führen“ (SGB VIII, §11, Abs.1). Warum dann diese Überschrift über dem vorliegenden Beitrag? Welche Zumutungen ergeben sich für die Kinder- und Jugendarbeit aus der Forderung nach mehr politischer Bildung?

Erste Zumutung: Politik und Pädagogik

Die erste Zumutung kann man als altes Problem identifizieren: Die Verkürzung des Verhältnisses von Politik und Pädagogik. Der Ruf nach politischer Bildung („Demokratie verlangt mehr politische Bildung“, BMFSFJ 2020: 7) entspringt einer politischen und gesellschaftlichen Krisendiagnose, weniger der Einsicht, dass diese zum Aufwachsen in einem demokratischen Gemeinwesen notwendig ist, um politische Sachverhalte zu verstehen, sie kritisch zu hinterfragen und selbstbestimmt das Leben in der Gesellschaft mitzugestalten. Entsprechend geht es um Demokratiestärkung, ja -rettung, und Gefahrenabwehr, darum, „demokratieförderndes Verhalten

zu stärken und Radikalisierung präventiv zu begegnen“ (BMFSFJ 2016: 26), wie schon im 15. Kinder- und Jugendbericht angemahnt. Diese Art der Argumentation (politische Bildung / Jugendarbeit als Feuerwehr gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen) lässt viel Leerraum, der mit normativen Lernzielvorstellungen gefüllt werden kann. Ein mit dieser Denkfigur typischerweise zusammenhängender, ebenfalls verkürzender Impuls ist es, fast ausschließlich die nachwachsende Generation zur Zielgruppe entsprechender Programmatik zu wählen – ganz so, als ginge von ihr die eigentliche Gegenwarts- und Zukunftsfahrer aus und nicht etwa von den derzeit mächtigen Erwachsenen. Der „heutige(n) junge(n) Generation“ bürdet man das „gesellschaftliche Aufgabenportfolio“ (BMFSFJ 2020: 7) auf, für das Lösungen unbekannt sind. Dennoch definieren Erwachsene heute, was die Nachkommen tun sollten, um es zu bewältigen. Wie schief diese Vorstellung ist, zeigen die aktuellen Klimaproteste von Kindern und Jugendlichen, die den Spieß umdrehen und für ihre Zukunft entsprechende politische Maßnahmen von den Erwachsenen einklagen.

So berechtigt und verständlich die Sorge um gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt und Funktionieren des demokratischen Systems ist, muss dennoch die Frage nach der Normativität pädagogischer Anstrengungen gestellt werden. Anders gefragt: Geht es darum, dass „die Demokratie“ mehr politische Bildung verlangt oder geht es nicht vielmehr darum, Kindern und Jugendlichen, die diese gestalten sollen, dafür selbstbestimmten Raum und Stimme zu geben?

Zweite Zumutung: Muss man Jugendliche für Politik interessieren?

Obwohl es mittlerweile eine wissenschaftliche Binsenweisheit ist, dass alle (!) Kinder

und Jugendlichen eigene politische Themen, Fragen, Sorgen, Anliegen haben, stehen in der Regel nicht sie, sondern die Curricula von Erwachsenen im Mittelpunkt von Bildungskonzepten. Ein typisch adulter Defizitblick beherrscht die Debatten in allen Feldern der Jugendarbeit, befeuert von entsprechend formulierten Förderprogrammen. Flankierend wird das Narrativ gepflegt, Kinder und Jugendliche interessierten sich nicht für Politik, sie sei ihnen zu weit weg von ihrer Lebenswelt, abschreckend und fremd.

Das ist die halbe Wahrheit. Einerseits nehmen sich Kinder und Jugendliche weder als Thema noch als Akteure von Politik wahr. Nicht zu Unrecht assoziieren sie mit Politik, dass diese ihre Anliegen kaum beachtet, sie nicht als Wahl-Bürger*innen anerkennt und deshalb auch so gut wie gar nicht adressiert. „Politik ist nichts für mich“ müsste man daher übersetzen mit: „Ich bin (ein) Nichts für die Politik.“ Diese Fremdwahrnehmung – besser: diese Ignoranz – wird als Selbstwahrnehmung übernommen und das „Politikprogramm“ von Kindern und Jugendlichen damit „unsichtbar“, wie schon eine SINUS-Studie prominent feststellte (KOHL/SEIBRING 2012). Andererseits gibt es die politischen Themen offensichtlich dennoch: soziale Gerechtigkeit, Armut und Reichtum, Bildung, Lebensraum, Klima, Krieg, wer darf über Coronaregeln bestimmen und warum – nur weil Jugendliche vieles von dem, was sie bewegt, nicht als politisch identifizieren, heißt das nicht, dass es nicht politisch ist.

Das Ganze wäre weniger gravierend, wenn es nur ein „Zugangsproblem“ wäre – nun ja, ein jugendlicher Mangel an Einsicht ins große Ganze, zu der man dann halt Wege ebnen muss. Aber dieser Perspektive ist, in Abwandlung eines Begriffs von OSKAR NEGOT, die Blindheit gegenüber der Macht der Verhältnisse (NEGOT 2019) inhärent, anders gesagt: Die unbefragte Übernahme

einer Fremdzuschreibung entspricht fatal dem gesellschaftlichen Narrativ, dass jeder für sein Schicksal selbst verantwortlich ist, und es daher, bei Strafe persönlichen Scheiterns, individuell lösen muss, auch wenn es doch eigentlich die politischen Verhältnisse sind, die zu befragen wären. Mehr noch: Der gesellschaftliche Wandel wird ebenfalls dem Einzelnen aufgebürdet – das kann man auch erlernte Überforderung nennen. Denn ein Pendant zu der Überzeugung, dass der Einzelne nichts auszurichten vermag gegenüber „der“ Politik, ist die Vorstellung, dass er damit sein individuelles Schicksal auch allein zu bewältigen habe. Will Kinder- und Jugendarbeit diese Ideologie nicht fortschreiben, sondern kritisch brechen, müsste sie – in Abwandlung der oben gestellten Frage – nicht ermitteln, wie Kinder und Jugendliche für Politik zu interessieren seien, sondern ihnen das vorhandene und „unsichtbar“ artikulierte Politische in und an ihrem Leben reflexiv zugänglich machen. Dann wären auch Fragen und Überlegungen obsolet, wie man ihnen durch Bildungsangebote vermittelt, wie sie sich in die Gemeinschaft einzufügen haben, oder dass und was demnach politische Themen mit ihrer Lebenswelt zu tun haben. Umgekehrt wird es richtig: Es müsste darum gehen, die politischen Themen der Lebenswelt als solche zu identifizieren, sie antwortend (durch geeignete Reaktionen) ins Bewusstsein zu heben und jugendlicher Reflexion und jugendlichem Handeln verfügbar macht.

Dritte Zumutung: Antworten können

Mit den letzten Sätzen ist weniger etwas über Kinder und Jugendliche als vielmehr über die Fachkräfte der Jugendarbeit gesagt. Die allererste Frage lautet hier, wieviel Politik und Politisches letztere im Handeln

und Sprechen von Kindern und Jugendlichen erkennen und akzeptieren können. Werden schlechte Laune, Empörung, Streitereien, Beschimpfungen, Randalde als „abweichendes“ Verhalten gewertet und zum Anlass für moralische Ermahnungen, disziplinarische Interventionen oder Streitschlichter-Workshops genommen? Oder werden sie als Ausdrucksformen jugendlicher Unzufriedenheit mit (politischen) Verhältnissen, die das Leben schwer machen, (an-)erkannt? Werden selbstorganisiertes gemeinschaftliches Handeln, die eigenständige Gestaltung der Umgebung oder der Austausch über Lebensfragen als Performanz individueller Kompetenzen gewertet oder als Befragung und selbsttätige Gestaltung der gemeinsamen Lebenswelt? Wenn jeweils das Letztere zutrifft, ist Offene Kinder- und Jugendarbeit aufgefördert, den Themen und Anliegen von Kindern und Jugendlichen als politischen Themen Raum zu geben, nicht den (politischen) Themen von erwachsenen Fachkräften oder bildungspolitischen Agenda-Setzern. „Raum geben“ heißt dann, Arrangements (LINDNER 2014) und Interaktionsformen - Resonanz, Antworten - zu finden, die das Politische am scheinbar Privaten aufdecken, erfahrbar und reflektierbar machen können. Damit wäre Offene Kinder- und Jugendarbeit auf ihren Kern verwiesen, wenn man ihn so versteht: „Offen (...) ist eine Jugendarbeit, die ihre Angebote aus der Fähigkeit entwickelt, (...) auf Jugendliche zu antworten, statt umgekehrt die Notwendigkeit zum Reagieren auf Jugendliche bloß zur Nachbesserung und Anpassung der Angebote an die vermuteten Bedürfnisse der Jugendlichen zu verstehen. Die Fähigkeit des Antwortens hat in diesem Sinn einerseits eine grundsätzliche Priorität gegenüber den Fähigkeiten, angemessene Freizeitangebote bereitzustellen“ (MÜLLER ET AL. 2008: 58f.). Mindestens zwei Modelle für entsprechende Arbeitsweisen wurden

schon entwickelt (MÜLLER ET AL. 2008 und STURZENHECKER ET AL. 2015-2020).

Vierte Zumutung: Was ist das Politische?

Was aber, das ist der Kern in all den Debatten um politische Bildung, Demokratiebildung, Demokratiepädagogik oder demokratische Bildung, was ist Politik, oder „das Politische“, an den Themen von Kindern und Jugendlichen? Ohne an dieser Stelle die fachlich elaborierten Theoriemodelle schmälern zu wollen, kann man sich an der überschaubaren Definition des 16. Kinder- und Jugendberichts orientieren: „Politik ist die Gesamtheit der Aktivitäten und Strukturen, die auf die Herstellung, Durchsetzung und Infragestellung allgemein verbindlicher und öffentlich relevanter Regelungen in und zwischen Gruppierungen von Menschen abzielt“ (BMFSFJ 2020: 8). Ein zentraler Gedanke in dieser Definition ist die Allgemeinverbindlichkeit, also die Frage danach, inwieweit (scheinbar) private oder individuelle Lebensfragen etwas mit allgemeinverbindlichen Regeln zu tun haben, wann Regeln allgemeinverbindlich werden oder werden sollten und wer darüber bestimmt. Das sind, in fachlichem Lichte besehen, die Fragen nach der Legitimation von Macht und Herrschaft ganz allgemein sowie in unserer Demokratie die Fragen nach der demokratischen Legitimation. Das Kriterium der überindividuellen Gültigkeit von Entscheidungen übersteigt dann die Sphäre des Sozialen hinein ins Politische, wenn es (potenziell) nicht mehr nur um Regeln des Umgangs oder des Handelns zwischen Individuen, sondern um Regeln innerhalb einer erkennbaren „Polis“ geht. Diese Polis kann der Jugendtreff, die Kommune, Deutschland oder die Welt sein. Wichtig ist, dass sie definiert ist und ihre Mitglieder und Geltungsbereiche (vor allem,

wenn es die Einrichtung betrifft, Kommune, Deutschland und die Welt sind in der Regel definiert) nicht immer wieder neu festgelegt werden können, womöglich sogar nach spontaner „Beziehungsgunst“ der Erwachsenen. Zur Bildung einer Polis im Treff oder auf dem Abenteuerspielplatz gehören also deren Verfasstheit (überindividuelle Verbindlichkeit) und die Definition von Rechten der Beteiligten (wer darf entscheiden, worüber darf entschieden werden, mit welchen Verfahren etc.).

Damit greift das zweite Kriterium der Definition des Kinder- und Jugendberichts, die öffentliche Relevanz. Nur wenn die Einrichtung oder Organisation als öffentliche Sphäre definiert und konstituiert wird, sind Entscheidungen in deren Rahmen politische Entscheidungen. (Politische) Öffentlichkeit in diesem Sinn beginnt im Jugendhaus und setzt sich im Stadtteil, der Kommune, der deutschen Gesellschaft und der Weltgesellschaft fort. Auch hier gilt, ob fürs Nachdenken oder Handeln: Ist der Bezugspunkt die jeweilige Allgemeinheit/Öffentlichkeit, werden Nachdenken und Handeln politisch. Eine solche Demokratisierung von Einrichtungen und Organisationen, für die theoretische Überlegungen und Praxismodelle vorliegen (z. B. SCHWERTHELM 2020), ist eine wichtige Grundlage und zugleich schon eine wie oben geforderte „Antwort“ auf jugendliche Politikanliegen. Anders gesagt: Wer den Kindern und Jugendlichen im eigenen Haus keine politische Macht zugesteht, muss sich sagen lassen, dass er/sie damit Teil des Systems ist, das deren angebliche Politikabstimmung befördert.

Fünfte Zumutung: Wo anfangen?

Die Ratlosigkeit, wie man mit den politischen Aufforderungen zur Demokratieförderung umgehen soll, ist groß. Mal wird die

Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als per se demokratiebildend deklariert oder (förder-)programmatische Bildungsziele werden übernommen und Fragen nach „geeigneten Formaten“ und Themen gestellt, diese zu vermitteln. Notwendig wären aber weniger aufwendige neue Angebote als vielmehr ein Hand-aufs-Herz-Check. Denn die Stärke gerade der Offenen Kinder- und Jugendarbeit liegt darin, die gesamte Klaviatur politischer und demokratischer Bildungsgelegenheiten bespielen zu können:

a) Strukturelle, handlungsfeld- und systeminhärente Erfahrungsmöglichkeiten in Form von demokratischen Partizipations- und Bildungsstrukturen: Einrichtungen haben vielfältige Möglichkeiten, Schritt für Schritt Partizipationsstrukturen zu etablieren, um Kindern und Jugendlichen Macht zu übertragen, die in demokratischen Verfahren ausgeübt wird. Nimmt man das bisher Gesagte ernst, bedeutet dies, Kinder und Jugendliche auf vielfältige Weise an politischen Entscheidungen und Öffentlichkeit zu beteiligen, d. h. auch an Entscheidungen zu Anschaffungen oder Personalauswahl oder an kommunalpolitischen Aushandlungsprozessen. Hand aufs Herz: Ist man bereit, Macht an Kinder und Jugendliche abzugeben, mit dem Risiko, nicht zu wissen, was dabei herauskommt? Anregungen gibt SCHWERTHELM 2020.

b) Anlassbezogene Auseinandersetzung mit politischen Themen: Um anlassbezogen auf jugendliche Politikthemen antworten zu können, muss man sie erkennen, „wahrnehmen“. Hand aufs Herz: Ist man bereit, entsprechende Beobachtungs- und Wahrnehmungsroutinen einzuführen, die es erlauben, einen Perspektivwechsel vorzunehmen, jugendliche Artikulationsformen zu befragen und dabei Interventions- und Disziplinierungsreflexe zu analysieren, anstatt ihnen nachzugeben? Entsprechende

Arbeitsweisen müssen nicht nur persönlich geübt, sondern auch in die Organisation der Einrichtung integriert werden. Anregungen geben STURZENHECKER ET. AL. 2015–2020 und demnächst die TH Köln, https://www.th-koeln.de/hochschule/momente--politische-bildung-und-offene-kinder-und--jugendarbeit-in-nrw_88396.php

c) Gesondert arrangiertes, sachbezogenes Angebot: Politische Themen von Kindern und Jugendlichen zu erkennen, setzt Fachwissen voraus, vor allem, wenn sich „das Politische“ nicht auf einen auch für die Fachkräfte überschaubaren Nahraum beschränkt. Schnell gibt es Themen oder Situationen, mit denen sie, emotional und sachlich, überfordert sein können. Schon bei kommunalpolitischen Zusammenhängen müssen viele oft passen, erst recht, wenn es nicht um geordnete Planspiele à la U18-Wahlen geht, sondern um reale Einmischung, die schnell den Jugendhilfeausschuss oder die Ratssitzung betreffen kann (BECKER 2021). So manches Thema ist dann auch schnell zu „heiß“, z. B. weil Interventionen aus der örtlichen Politik befürchtet werden oder weil es um „heikle“ Themen wie den Nahostkonflikt, Migrationspolitik oder Kolonialismus geht. Hand aufs Herz: Professionell wäre es, hier nicht auszuweichen, sondern die Zusammenarbeit mit kundigen Kolleg*innen aus der politischen Jugendbildung zu suchen. Hierfür werden gerade neue Ansätze erarbeitet und beforscht: <https://transferpolitische-bildung.de/transferstelle/open/>

Als Kompass für solche Schritte dient die Wiederentdeckung alter Prinzipien. Dann geht es nicht darum, Gefahren von Gesellschaft und Staat abzuwehren und dafür individuelles Verhalten und Einstellungen von Kindern und Jugendlichen zu formen, nicht darum, identifizierte Defizite zu kompensieren, weil Kinder und Jugendliche nicht wissen, wer Bundeskanzler*in ist, wie man

Fake News von verifizierten Informationen unterscheidet oder warum man keine antisemitischen Sprüche klopft. Es geht vielmehr darum, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, eigene gesellschaftliche, politische Ansprüche zu erkennen und durchzusetzen und eine offene Zukunft selbst zu gestalten. Man kann davon ausgehen, dass sie mit ihren Fragen, Unsicherheiten, Sorgen und Ängsten schon von sich aus mitten ins Weltgeschehen und auf zentrale Fragen stoßen: Wie wollen wir leben, jetzt und in Zukunft? Die letzte Zumutung ist wahr-

scheinlich die Einsicht, dass nicht wir, die Erwachsenen, die Antworten auf diese Fragen haben.

AUTORIN

Dr. Helle Becker ist Geschäftsführerin von Transfer für Bildung e.V. mit der Fachstelle politische Bildung (www.transfer-politische-bildung.de) und Leiterin von Expertise & Kommunikation für Bildung; sie hat Lehraufträge an der TH Köln, der Hochschule Osnabrück und der Universität Hildesheim.

Literatur

BECKER, HELLE (2020): **Demokratiebildung und politische Bildung in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit (SGB VIII § 11-13) – Studie.** Materialien zum 16. Kinder- und Jugendbericht, hrsg. v. DEUTSCHEN JUGENDINSTITUT, online: <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/geschaeftsfuehrung-16-kinder-und-jugendbericht/expertisen.html>

BECKER, HELLE (2021): **Demokratieführerschein. Der Führerschein zum Mitmischen in deiner Stadt!** Leitfaden und Materialsammlung, 2. Auflage, hrsg. v. DEUTSCHEN VOLKSHOCHSCHUL-VERBAND, Bonn

BUNDESMINISTERIN FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2017): **15. Kinder- und Jugendbericht.** Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Online: www.bmfsfj.de/blob/jump/115438/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2020): **16. Kinder- und Jugendbericht.** Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter, verfügbar unter: www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10b0e914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf

KOHL, WIEBKE/SEIBRING, ANNE (HRSG.): „Unsichtbares“ **Politikprogramm?** Themenwelten und politi-

sches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen, Schriftenreihe der BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG, Band 1138, Bonn, S. 43–80

LINDNER, WERNER (2014): **Arrangieren**, Stuttgart

MÜLLER, BURKHARD/SCHMIDT, SUSANNE/SCHULZ, MARC (2008): **Wahrnehmen können.** Jugendarbeit und informelle Bildung. 2., aktualisierte Auflage, Freiburg i. B.

NEGT, OSKAR (2019): „**Humanität setzt Bindungen voraus, die der Kapitalismus zerstört**“. Ein Gespräch mit dem Sozialphilosophen Oskar Negt anlässlich seines 85. Geburtstags von DIRK LANGE und WALTRAUD MEINTS-STENDER. In: FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 01.08.2019, online: <https://www.fr.de/kultur/oskar-negt-humanitaet-setzt-bindungen-voraus-kapitalismus-zerstoert-12875293.html>

STURZENHECKER, BENEDIKT/GLAW, THOMAS/SCHWERTHELM, MORITZ (2015-2020): **Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern** – Band 1–3. Gütersloh

SCHWERTHELM, MORITZ (2020): **Partizipation in der Offenen Jugendarbeit in Luxemburg.** Methoden und Qualitätsstandards. Pädagogische Handreichung, hrsg. v. SERVICE NATIONAL DE LA JEUNESSE, Luxemburg, online: https://www.jugendrot.lu/wp-content/uploads/2021/07/SNJ_Partizipation-in-der-Offenen-Jugendarbeit_AL_web.pdf

Heimliche Agenda: Politische Bildung in der offenen Jugendarbeit

Ein Auftrag zu politisch-demokratischer Bildung in der offenen Jugendarbeit lässt sich aus §3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes ableiten, in dem es heißt: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“. Wenn Jugendarbeiter:innen dies in der Praxis verfolgen möchten, dann stehen sie oft vor der Frage, wie sie ihre Adressat:innen mit Angeboten zur politisch-demokratischen Bildung erreichen können.

Jugendarbeiter:innen haben den Anspruch, in Jugendzentren, aber auch durch mobile und aufsuchende Angebote an verschiedenen Orten alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen (vgl. SECKINGER et al. 2016). Die Gruppe der Nutzer:innen ist sehr vielfältig¹. Viele Kinder und Jugendliche besuchen Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) regelmäßig (vgl. RAUSCHENBACH et al. 2019, 105). Dabei zeigt sich, dass viele Angebote von gemischtgeschlechtlichen und altersübergreifenden Gruppen genutzt werden (ebd., 107). Gemäß der Jugendzentrumsbefragung aus dem DJI-Survey AID:A gibt es jedoch keinen Hinweis darauf, dass Angebote der OKJA überdurchschnittlich von bildungsfernen Kindern und Jugendlichen genutzt

werden (ebd., 20). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Jugendarbeiter:innen in der Praxis zwar mit heterogenen Gruppen von Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind, diese aber nicht zwangsläufig ein höheres Bildungsrisiko aufweisen. Ungeachtet dessen machen Jugendarbeiter:innen die Erfahrung, dass Bildungsangebote, die zu sehr an Schule erinnern, von Jugendlichen weniger stark angenommen werden (siehe KESSLER 2021, 2018a/b). Zudem wird davon ausgegangen, dass Nutzer:innen der OKJA überwiegend ‚politikfern‘ sind, das heißt, eine „Distanz zur Politik, zum ‚offiziellen‘ politischen Handeln“ (STURZENHECKER 2007) haben.

Nichtsdestotrotz findet politische Bildung in der OKJA statt. In dem Forschungsprojekt ‚Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit‘ bin ich explorativ der Frage nachgegangen, welche Praktiken und Formen politischer Bildung es in der Praxis der OKJA gibt und welche impliziten Handlungsorientierungen der Jugendarbeiter:innen diesen Praktiken zugrunde liegen. Mein Forschungsinteresse gilt damit insbesondere den nicht explizit angesprochenen „Sinnmustern, die unterschiedliche (einzelne) Handlungen [der Jugendarbeiter:innen] strukturieren und hervorbringen“ (PRZYBORSKI und WOHLRAB-SAHR 2014, 295). Das Ziel war es folglich, die berufliche Praxis von Jugendarbeiter:innen zu beschreiben und das in ihren Angeboten und Bildungspraktiken eingelassene Wissen, das auf einer vor-

reflexiven, impliziten Ebene angesiedelt ist, mit Hilfe der dokumentarischen Methode (NOHL und RADVAN 2010) zu rekonstruieren².

In den Interviews schilderten Jugendarbeiter:innen immer wieder Praktiken politischer Bildung, in denen sie politische Bildung als ‚heimliches Ziel‘ verfolgen und in Angebote aufnehmen. Diese möchte ich in diesem Beitrag fokussieren und der Frage nachgehen, wie diese Jugendarbeiter:innen das umsetzen und welches handlungsleitende Wissen sich hierin dokumentiert. Dafür werde ich anhand von Interviewausschnitten drei unterschiedliche Beispiele aus der Praxis vorstellen und daran die zugrundeliegenden Handlungsorientierungen verdeutlichen. Anschließend werde ich die hier dargestellten Ergebnisse vor dem Hintergrund unterschiedlicher theoretischer Perspektiven diskutieren.

Drei Beispiele politischer Bildung in der OKJA

In dem Forschungsprojekt ‚Politische Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit‘ habe ich 2015 themenzentrierte narrative Interviews mit neun Jugendarbeiter:innen aus Jugendzentren und dem Streetwork geführt, davon zwei aus Niedersachsen und sieben aus Thüringen. In diesen Interviews haben mir die Jugendarbeiter:innen allgemein ihre berufliche Praxis mit ihren Adressat:innen sowie spezifisch ihre Angebote der politischen Bildung geschildert. Daraus werde ich drei Beispiele politischer Bildung anhand von Interviewausschnitten vorstellen, in denen auf unterschiedliche Art und Weise politische Bildung heimlich bzw. verdeckt als Teil der Alltagspraxis verfolgt wird. Diese Form wird von den Jugendarbeiter:innen als gelungene Praxis bewertet³, in Abgrenzung zu offen kommunizierten Angeboten politischer Bil-

dung. Im Weiteren verdeutliche ich die zentralen Handlungsorientierungen, wie sie in den Beispielen deutlich werden – ohne sie an dieser Stelle zu bewerten.

Das erste Beispiel stammt aus dem Interview mit ANDREAS FISCHER, einem Jugendarbeiter im Streetwork aus Thüringen, der hier exemplarisch berichtet, wie er politische Bildung in seiner Praxis umsetzt.

Andreas Fischer⁴ : [...] wir haben mal über n paar Wochen so Künstler gesammelt haben wir gesagt hier Kids wie siehst n aus stell dir mal vor du hättest jetzt ihr hättet jetzt ganz ganz viel Geld, und ihr müsset könnt ihr total außen vor lassen, hier würde ne Bühne stehen. wen würdet ihr einladen? jeder hat- jeder kann zwei drei Künstler nennen die er gerne einladen würde, kamen wir so n bisschen ins Gespräch und alle die sie genannt haben haben wir mal aufgeschrieben (.) haben wir uns mal vorn Computer gesetzt [...] dann natürlich auch diese ganzen, ja dieses ganze homophobe sexistische Zeug mit angehört und dann sind wir auf die Straße haben hier so n dicken **Bassbooster** nee wie heißen die Dinger? Ghettablaster [Y: ja] haben wir mal mitgenommen, haben dann mal mit den Kids das gehört im öffentlichen Raum und sind da drüber mal an einigen Stellen ins Gespräch kommen haben dann aber ganz klar gesagt ne also wenn uns zu hart wird wir sind immer noch im öffentlichen Raum ne wenns uns zu hart wird nee Leute müssen wir abbrechen [...] ja aber so sind wir mit denen mal ins Gespräch gekommen und das Frauenbild zum Beispiel aufgebröselst ja wie würdest du das jetzt sehen der singt hier in dem Lied keine Ahnung ich fick dich in die Harnblase ja ähm wie siehstn du n das? ich mein du lachst da drüber jetzt und du findest das in irgendner Art und Weise geil warum äh? um zu provozieren wie auch immer. aber jetzt gehs mal ganz ganz sachlich ran findest du

das gut? oder findest du es nicht gut? dann ratterst und dann ratterst und dann ratterst ja eigentlich ist des doof mhm und warum? naja ich möcht ja auch nicht so das so mit mir so umgegangen wird. „mhm“ und das vermittelste wenns de das hörst und sagst du findest des gut mhm mhm mhm mhm [...]⁵. Interview mit ANDREAS FISCHER, 2. Sequenz, Z. 56–107

In diesem Beispiel führen der Jugendarbeiter (und seine Kollegin) eine Auseinandersetzung mit menschenfeindlichen Positionen anhand von Liedtexten als Form der politischen Bildung mit den Jugendlichen durch. Dabei wird über das gemeinsame Hören von Musik auf der Straße an jugendkulturelle Orientierungen und an eine gemeinsam etablierte Praxis des Alltagsgesprächs angeknüpft. Diese dient als Ausgangspunkt, um über Inhalte ins Gespräch zu kommen. In der geschilderten Praxis wird eine durch den Jugendarbeiter geleitete Gesprächsführung deutlich, in der der Jugendliche durch Fragen dahin geleitet wird, die Inhalte der Liedtexte als problematisch zu erkennen. Darin wird ersichtlich, dass dem Jugendlichen hier die politische Position der Jugendarbeiter:innen zugemutet wird. In der von dem Jugendarbeiter (und seiner Kollegin) initiierten und geführten Auseinandersetzung mit menschenverachtenden Liedtexten dokumentiert sich somit als zentrale Handlungsorientierung ein Modus der verdeckten politischen Erziehung. Mit dem Begriff der Erziehung⁶ möchte ich verdeutlichen, dass in der Art und Weise des Fragens dem Jugendlichen eine bestimmte Position durch den Jugendarbeiter zugemutet wird, auch wenn er diese nicht offen formuliert. Die geschilderte Interaktion kann zudem als „Quasi-Interaktion“ (NOHL 2020, S. 167) gedeutet werden, in der sich ein asymmetrisches Beziehungsverhältnis zwischen Jugendarbeiter und Jugendlichen andeutet,

wie es für Erziehungspraktiken charakteristisch ist.

Das zweite Beispiel von ROBERT KRÜGER, einem Jugendarbeiter in einem Jugendzentrum in Thüringen ist dagegen weniger direktiv durch ihn geleitet.

Interviewerin: und wie läuft das so mit den Projekten? du hast so gesagt das sind so unterschiedliche Sachen die ihr macht aber (.) ja sooo.

Robert Krüger: ja wir machen versuchen schon - Geocaching das war mal ne Zeit lang angesagt so das haben wir jetzt im Winter gemacht. [...] ähm haben wir auch mal Geocache gemacht im [Konzentrationslager] [Y: ah ja okay]. da gibts ne schöne Geocacherihe. [Y: mhm] die wo sie sich einfach mal dann wirklich um dieses Gelände rumlaufen müssen. [Y: jaa] ähm das ist dann nicht direkt auf dem Gelände sondern wirklich um n Bogen halt um [das Konzentrationslager] rum ähm weil sonst brauch man dann wieder Erlaubnis und sonstewas. [Y: jaa] aber trotzdem mal an diesen Tafeln vorbei und dann an den Massengräbern da das sie das mal gesehen haben, so. (.) und dann müssen die dann halt auch bei dem Geocache dann lesen und daraus dann Informationen filtern und das da passiert dann schon mal was Unterschwelliges bei den Jüngeren. uund ähm ja kam gut an also da war dann auch (wirklich so n bisschen sensibel) so uh krassgroße Gräber die da unten sind beim [Ort] da [Y: jaa] die Massengräber und so, ja genau. und solche Projekte machen wir. [...] Interview mit ROBERT KRÜGER, Sequenz 2, Z. 1–49

ROBERT KRÜGER knüpft mit diesem Angebot historisch-politischer Bildung, wie auch ANDREAS FISCHER, an den Alltag und die Lebenswelt der Jugendlichen an (d.h. Geocaching wird als „angesagt“ unter ihnen wahrgenommen). In der Schilderung des Beispiels wird deutlich, dass das Geocaching durch die Wahl der Geocacheroute am Ort

eines ehemaligen Konzentrationslagers verwoben wird mit Perspektiven historisch-politischer Bildung. Das heißt, die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sind auf der Suche nach dem Geocache mit dem Ort konfrontiert und darin gefordert, sich auch aktiv mit seiner Geschichte zu befassen, um Hinweise für den weiteren Weg zu finden. Von dem Jugendarbeiter selbst wird die Form der Bildungsarbeit im Geocacheprojekt als ‚unterschwellig‘ gerahmt. Sie erfolgt hier nicht gezielt, sondern nebenbei auf der Suche nach dem Geocache. Es dokumentiert sich entsprechend als zentrale Handlungsorientierung eine Form der beiläufig eingewobenen politischen Bildungsarbeit, die Teil eines freizeitorientierten Angebots ist. Projekte mit Freizeitcharakter dienen dabei als ‚Cover‘ für eine heimliche politische Bildungsarbeit. Im Unterschied zur politischen Erziehung mutet der Jugendarbeiter den Jugendlichen nicht seine eigene Position zu. Stattdessen wird hier deutlich, dass die Jugendlichen durch die Auseinandersetzung mit dem Ort zu eigenen Erkenntnissen gelangen sollen.

Im dritten Beispiel etabliert der Jugendarbeiter NIELS LANGE, der in einem Jugendzentrum in Niedersachsen tätig ist, eine Routinepraxis, um gemeinsam mit Jugendgruppenleiter:innen und Besucher:innen Themen aus dem Jugendzentrumsalltag zu besprechen.

Nils Lange: also wir haben, ein festes Projekt [Y: mhm] den runden Tisch [Y: ja] der findet einmal im Monat statt [Y: mhm] ähm vornehmlich wird der von den Jugendleitern genutzt [Y: ja] so als Plattform um auszutauschen wie grad die Jugendarbeit läuft [Y: mhm] wie sich die Leute allen fühlen bei ihrer Aufgabenwahrnehmung wo Konflikte entstehen wo sich jemand überfordert fühlt (.) das kommt da zur Sprache wird ausgetauscht (.) und es werden Vereinbarungen getroffen (.)

und die, Jugendlichen also die Besucher [Y: mhm] haben aber auch die Möglichkeit an diesen äh Treffs von den runden Tischen wahrzunehmen also daran teilzunehmen [Y: ja] und nur wenn jetzt irgendwie n Thema aufkommt wo n Jugendleiter meinetwegen sagt ich hab da ne Sache die geht jetzt die Besucher nix an das muss ma in unserem Team besprochen werden dann setzen wir halt n Termin dafür an wo die andern nicht dran teilnehmen dürfen [Y: ja okay] (.)

Interviewerin: und wie wie läuft das so ab sind Sie da mit dabei oder [Jm: ja] ja

Niels Lange: ja ich bin da mit dabei [Y: ja] genau ähm ich leite das auch häufig [Y: ja] ich versuch das aber auch äh zu übergeben [Y: mhm] da sträuben die sich noch häufig bei [Y: ah okay] n paar mal funktioniert das auch [Y: mhm] ist auch häufig personenabhängig (.) der ein oder andere hat da mehr so n Talent für dann auch mal so ne ne Gruppenleitung zu übernehmen [Y: mhm mhm] die schauen sich dann bei mir so n bisschen wie kann man das machen? welche Methoden gibt das äh damit sich auch jeder da abgeholt fühlt und damit das harmonisch abläuft so ne Runde [Y: mhm] ja, haben da n Flipchart stehen da kommen dann Sachen dran die besprochen werden wollen und dann wird da so n bisschen basisdemokratisch @ [Y: @] abgehandelt [Y: okay] ja (.) Interview mit NIELS LANGE, 1. Sequenz Z. 79–100

Das Projekt „Runder Tisch“ dient hier vorrangig als Gesprächsplattform, um sich mit ehrenamtlich tätigen Jugendlichen sowie interessierten Besucher:innen über die Jugendarbeit auszutauschen und einen Raum zur Reflexion eigener Handlungspraktiken zu schaffen. Der Titel „Runder Tisch“ verweist bereits metaphorisch auf eine Praxis, bei der alle Teilnehmenden zu Wort kommen sollen. Dies deckt sich dann mit NIELS LANGES eigener Rahmung als „basisdemokratisch[er]“ Praxis, die durch die

Art und Weise der Gesprächsführung ermöglichen soll, dass die anstehenden Themen gemeinsam besprochen werden. Zugleich deutet sich darin das ‚heimliche‘ Ziel an, mit den jungen Ehrenamtlichen eine basisdemokratische Organisationspraxis einzuüben, so dass diese soweit verinnerlicht wird, dass die Teilnehmenden sie selbst ausführen können. Es dokumentiert sich hier somit als zentrale Handlungsorientierung ein Modus des beiläufigen Einübens basisdemokratischer Organisationspraktiken. Im Vergleich zu den vorherigen Beispielen werden die (ehrenamtlich tätigen) Jugendlichen hier nicht mit Themen der politisch-demokratischen Bildung konfrontiert, sondern werden vielmehr Teil einer kollektiven Routine, durch die Demokratie als Praxis verinnerlicht werden soll.

Im Folgenden werde ich die Beispiele vor dem Hintergrund verschiedener theoretischer Perspektiven deuten und diskutieren.

Zusammenfassung und Diskussion der Beispiele

Abschließend möchte ich die zentralen Aspekte der Beispiele verdeutlichen und diese

theoretisch einordnen. In der folgenden Tabelle gebe ich eine Übersicht über die Praktiken und fasse die zentralen Handlungsorientierungen der drei Jugendarbeiter zusammen. (Tabelle unten)

In allen drei Beispielen wird deutlich, dass politisch-demokratische Bildung verdeckt bzw. heimlich in eine andere vordergründige Praxis integriert wird, wenn auch auf sehr unterschiedliche Art und Weise. In der Praxis von ANDREAS FISCHER erfolgt sie im Modus der politischen Erziehung, indem er den Jugendlichen seine Position zumutet. Dagegen sind die Praktiken von ROBERT KRÜGER und NIELS LANGE deutlich offener angelegt, die im Modus der beiläufig eingewobenen politischen Bildungsarbeit bzw. im Modus des beiläufigen Einübens basisdemokratischer Organisationspraktiken eher Impulse für ein informelles politisches Lernen durch die Jugendlichen selbst geben.

Gemäß einem Alltagsverständnis könnten alle drei Praktiken als ‚heimlicher Lehrplan‘ der Bildner:innen gedeutet werden. Das theoretische Konzept dahinter meint Praktiken, bei denen es sich um heimliche, nicht offen kommunizierte, sondern unterschwellige

Jugendarbeiter	Andreas Fischer	Robert Krüger	Niels Lange
Zentrale Handlungsorientierung	Modus der verdeckten politischen Erziehung	Modus der beiläufig eingewobenen politischen Bildungsarbeit	Modus des beiläufigen Einübens basisdemokratischer Organisationspraktiken
Vordergründige Praxis	Gemeinsames Musikhören im öffentlichen Raum und ein Gespräch über die Musik führen	Freizeitangebot Geocaching	Über den (Arbeits-)Alltag im Jugendzentrum ins Gespräch kommen, Selbstreflexion für junge Ehrenamtliche ermöglichen
Heimliche Praxis	Politische Erziehung hin zu einem Erkennen und Infragestellen menschenfeindlicher Positionen in Liedtexten	Konfrontation und Anforderung, sich mit dem historisch-politischen Ort des Konzentrationslagers auseinanderzusetzen	Gemeinsames Einüben und Verinnerlichen einer basisdemokratischen Praxis

und manchmal auch ungewollt vermittelte Lehrziele handelt (vgl. SCHMIDT 2015, S.111). Bildungssoziologisch wird dies bezogen auf die implizite Vermittlung von Normen, Werten und habituellen Orientierungen, beispielsweise durch bestimmte Regeln und Rollenerwartungen an Schüler:innen innerhalb der Organisation Schule. Diese können, da sie nicht Teil expliziter Bildungsziele sind, „umso reibungsloser und nachhaltiger vermittelt und verankert werden“ (ebd.). Dabei werden sie oftmals von Lehrenden reproduziert, ohne dass sie sich selbst dessen bewusst wären. In den hier diskutierten Beispielen wird jedoch deutlich, dass politische Bildung zwar versteckt bzw. unterschwellig vermittelt, aber dennoch gewollt und beabsichtigt praktiziert wird. Diese Praxis kann damit vielmehr als die Umsetzung einer ‚heimlichen Agenda‘ der Jugendarbeiter verstanden werden.

In Anknüpfung an GOFFMANS Rahmenanalyse können diese Praktiken theoretisch auch als Modulationen, d. h. Täuschungsmänöver in guter Absicht interpretiert werden. GOFFMAN meint damit „(...) das bewusste Bemühen eines oder mehrerer Menschen, das Handeln so zu lenken, dass einer oder mehrere andere zu einer falschen Vorstellung von dem gebracht werden, was vor sich geht“ (GOFFMAN, 1977, S. 98). Bezogen auf die Beispiele bedeutet dies, dass die Jugendarbeiter glaubhaft vermitteln, dass es sich um ein Alltagsgespräch über Musik oder aber um ein Freizeitprojekt handelt, es eigentlich aber um politische Bildung geht. Typisch ist gemäß GOFFMAN hier eine Verwischung von Grenzen zwischen zwei Handlungspraktiken. Solche Modulationen als Teil pädagogischen Handelns sind gemäß CLOOS und KONGÖTER als professionelles Handeln in der Jugendarbeit zu verstehen. Es dient dazu, die „Alltäglichkeit der stattfindenden sozialen Veranstaltung aufrechtzuerhal-

ten und dennoch als PädagogIn agieren zu können“ (CLOOS und KONGÖTER 2007, S. 194). Die Praktiken politischer Bildung sind somit erfolgreich, weil sie vordergründig in Alltagspraktiken eingebettet sind, an Interessen der Jugendlichen anknüpfen und von ihnen weniger als explizite Bildungsformate erlebt werden (vgl. CLOOS et al 2009, S. 160).

In der Diskussion der Beispiele mit anderen (angehenden) Jugendarbeiter:innen wurde insbesondere deutlich, dass die Praxis von ANDREAS FISCHER als grenzwertig wahrgenommen wurde. Das verweist darauf, dass in der Praxis immer wieder abgewogen werden muss, wo Grenzen verlaufen. Sollte ich als Jugendarbeiter:in wirklich Musik mit sexistischen und homophoben Inhalten in der Öffentlichkeit zusammen anhören, um sie dann zu diskutieren? Oder gibt es andere Wege der Auseinandersetzung mit diesen Positionen?

Darüber hinaus bewegen sich alle drei Beispiele heimlicher politischer Bildung in einem Spannungsverhältnis von Erreichen und Überwältigen der Adressat:innen. Insbesondere in den ersten zwei Beispielen der Jugendarbeiter ANDREAS FISCHER und ROBERT KRÜGER zeigen sich Tendenzen in Richtung einer Überwältigung der Jugendlichen. Dabei wird zum einen das Prinzip der Freiwilligkeit gebrochen. Das heißt, die Adressat:innen haben – entgegen den Prinzipien der OKJA – keine Wahl; sie können nicht freiwillig entscheiden, ob sie sich mit dem Thema befassen möchten. Die Jugendarbeiter entscheiden, dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema für sie relevant ist. Und zum anderen wird im ersten Beispiel deutlich, dass mit Blick auf den Beutelsbacher Konsens das Überwältigungsverbot übergangen und den Jugendlichen keine oder nur eine geringe Möglichkeit gegeben wird, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Der Jugendarbeiter entscheidet, welche

Meinung die ‚richtige‘ ist. Diese wird den Jugendlichen zugemutet in der Hoffnung, dass dies einen Bildungseffekt auf die Jugendlichen hat. Mit Blick darauf, dass es hier um menschenverachtende Positionen ging, kann es aber auch gerechtfertigt sein, dass Jugendarbeiter:innen eine klare Stellung dazu beziehen, um damit Grenzen des Sagbaren in einer Demokratie aufzuzeigen.

Um professionell zu handeln, müssen Jugendarbeiter:innen ihre eigene politische Bildungspraxis und insbesondere das aufgezeigte Spannungsverhältnis von Erreichen und Überwältigen, in dem sie sich bewegen, reflektieren.

In allen drei Beispielen wurde zudem in den Interviews nicht thematisiert, inwiefern die geschilderten Praktiken heimlicher politischer Bildung mit den Jugendlichen nachbesprochen und reflektiert wurden. Gerade im Fall der Beschäftigung mit einem ehemaligen Konzentrationslager, auch wenn dies

beiläufig passiert, sollte eine gemeinsame Nachbesprechung der Erlebnisse unbedingt stattfinden, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, das Erlebte emotional zu verarbeiten und kognitiv nachzuvollziehen. Damit eine heimliche politische Bildung tatsächlich einen politischen Bildungseffekt hat, muss den Jugendlichen der Raum gegeben werden, um das Erlebte auch nachzuvollziehen, sowie Positionen und Praktiken als politisch-demokratische einzuordnen (siehe u. a. WOHNIG 2017).

AUTORIN

Stefanie Kessler arbeitet als Professorin für Soziale Arbeit im Dualen Studium an der IU Internationalen Hochschule am Studienort Braunschweig. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: politisch-demokratische Bildung, Soziale Arbeit im ländlichen Raum, Verhältnis von Professionalität und Organisation. **Kontakt:** stefanie.kessler@iu.org

Anmerkungen

- 1 Gemäß der Jugendzentrumsbefragung aus dem DJI-Survey AID:A bilden die 13- bis 17-Jährigen, gefolgt von den 9- bis 13-Jährigen die größte Besucher:innengruppe in den Jugendzentren (vgl. Seckinger et al. 2016, S. 21). Es kommen aber auch deutlich jüngere Kinder wie ältere Jugendliche und junge Erwachsene in Jugendzentren. Mehrheitlich sind es Jungen, die Jugendzentren als Treffpunkt nutzen. Jugendliche mit Migrationshintergrund halten sich gemäß der Befragung nur selten in Jugendzentren auf, wobei es hier regionale Unterschiede gibt (vgl. ebd., S. 20–22). Interessant ist, dass 6 von 10 Einrichtungen auch von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung besucht werden (ebd., S. 23).
- 2 Ausführlichere Informationen zum Forschungsvorgehen finden sich in Kessler 2018a/2018b.
- 3 In den Interviews werden auch weitere Praktiken deutlich, die von den Jugendarbeiter:innen als gelingende Form politischer Bildung gerahmt werden, bei denen Jugendliche erreicht werden. Hier sind insbesondere solche Praktiken zu nennen, die

an Alltagsgespräche anknüpfen und in die offene Arbeit beispielsweise an der Theke im Jugendzentrum integriert werden (siehe Kessler 2021).

- 4 Die Namen der Jugendarbeiter*innen, der Jugendzentren und Orte wurden anonymisiert und durch Pseudonyme ersetzt.
- 5 Es gelten folgende Transkriptionsregeln: (.) – Pause, Komma – kurze Pause, @ – lachen/lachend gesprochen, Bassbooster (fett markiert) – laut gesprochen, °mhm° – leise gesprochen, Straße (unterstrichen) – betont gesprochen, hat- – Abbruch des angefangenen Worts, (wirklich so n bisschen sensibel) (Wort in Klammern) – das Gesagte ist nicht ganz verständlich gesprochen, Punkt – nach unten gehende Intonation, Fragezeichen – nach oben gehende Intonation, [...] Auslassung von Gesagtem.
- 6 Erziehung ist vor allem als eine „Zumutung von Handlungs- oder Lebensorientierungen“ (Nohl 2018, S. 122) durch die Erziehenden gegenüber den Zu-Erziehenden zu verstehen. Sie zielt auf den

Wandel der Orientierungen der Zu-Erziehenden (vgl. ebd., S. 122ff.). Dabei ist politische Erziehung von einer Indoktrination zu unterscheiden, da von den Zu-Erziehenden erwartet wird, dass sie eine

Orientierung nicht unkritisch und unreflektiert übernehmen, sondern auch selbst nachvollziehen können (vgl. COPP 2016).

Literatur

- CLOOS, P./KONGÖTER, S. (2007): **Alltagskommunikation als professionelles Handeln**. Pädagogische Modulationen in der Kinder- und Jugendarbeit. In: DISKURS KINDHEITS- UND JUGENDFORSCHUNG, Heft 2, 187–199.
- CLOOS, P./KONGÖTER, S./MÜLLER, B./THOLE, W. (2009): **Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit**. 2. Auflage. Wiesbaden.
- COPP, D. (2016): **Moral education versus indoctrination**. In: THEORY AND RESEARCH IN EDUCATION, 14(2), 149–167.
- GOFFMAN, E. (1977): **Rahmen-Analyse**. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- KESSLER, S. (2021): **Das Alltagsgespräch unter und mit Jugendlichen als Praxis politischer Bildung in der offenen Jugendarbeit**. In: FORUM FÜR KINDER- UND JUGENDARBEIT, Heft 1, 11–18.
- KESSLER, S. **Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**: Erste Ergebnisse aus einem explorativen Forschungsprojekt. In: DEICHMANN, CARL/PARTETZKE, MARC (HG.). **Schulische und außerschulische politische Bildung**. Wiesbaden, 159–174.
- KESSLER, S. (2018B): **Politische Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. In: HUFER, K. P./OEFTERING, T./OPPERMANN, J. (HG.): **Wo steht die außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung?** Schwalbach Ts., 73-96.
- NOHL, A.-M. (2020): **Politische Erziehung. Ein blinder Fleck der Diskussion zur politischen Bildung**. In: VAN ACKEREN, I./BREMER, H./KESSLER, F./KOLLER, H. C./PFAFF, N./
- ROTTNER, C./KLEIN, D./SALASCHEK, U. (HG.): **Bewegungen**. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen, 161–171.
- NOHL, A.-M. (2018): **Inklusion in Bildungs- und Erziehungsorganisationen**. In: STURM, T./WAGNER-WILLI, M. (HG.): **Handbuch schulische Inklusion**, Opladen, 15–29.
- NOHL, A.-M./RADVAN, H. (2010): **Experteninterviews in dokumentarischer Interpretation**: Zur Evaluation impliziter Wissens- und Handlungsstrukturen in der außerschulischen Jugendpädagogik. In: In: BOHNSACK, R./NENTWIG-GESEMANN, I. (HG.): **Dokumentarische Evaluationsforschung**. Theoretische Grundlagen und Beispiele aus der Praxis. Opladen, 159–180.
- PRZYBORSKI, A./WOHLRAB-SAHR, M. (2014): **Qualitative Sozialforschung**: ein Arbeitsbuch. 4. Auflage. München.
- RAUSCHENBACH, T./MÜHLMANN, T./SCHILLING, M./POTHMANN, J./MEINER-TEUBNER, C./FENDRICH, S./TABEL, A./FELLER, N./KOPP, K./MÜLLER, S./BÖWING-SCHMALENBROCK, M. (2019): **Kinder- und Jugendhilfereport 2018**. Eine kennzahlenbasierte Analyse. Opladen.
- SCHMIDT, R. (2015): **Hidden Curriculum Revisited**. In: ALKEMEYER, T./KALTHOFF, H./RIEGER-LADICH, M. (HG.): **Bildungspraxis**. Körper – Räume – Objekte. Velbrück, 111–128.
- SECKINGER, M./PLUTO, L./PEUCKER, C./VAN SANTEN, E. (2016): **Ergebnisse der Erhebung bei Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit**. München.
- STURZENHECKER, B. (2007). „Politikferne“ in der Kinder- und Jugendarbeit. In: APUZ, 32–33, 9–14.
- WOHNIG, A. (2017): **Zum Verhältnis von sozialem und politischem Lernen**, Wiesbaden.

Auf dem Weg zu einer strukturellen Verankerung von Beteiligungsrechten. „Wir machen das – grenzenlos!“ – Projektvorstellung der AGOT-NRW

Offene Kinder- und Jugendarbeit als Ort für Partizipation und gelebte Demokratie

Kinder- und Jugendarbeit ist von ihrer Geschichte der Jugendbewegung her ohne Beteiligung nicht denkbar. Kinder und Jugendliche sind nicht nur Adressat*innen Offener Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), sondern gestalten und verantworten dieses Arbeitsfeld entscheidend mit. OKJA ist offen für alle Anliegen von Kindern und Jugendlichen. Dies ergibt sich zwingend aus ihrer Struktur, zu deren zentralen Pfeilern Offenheit und Freiwilligkeit der Teilnahme gehören.

OKJA bietet formelle Beteiligungsformen wie Delegation, Sprecherräte, Vollversammlungen mit Abstimmungen sowie informelle Formen, etwa Gesprächsangebote, situatives Engagement, Initiierung von Aktivitäten und Anregungen, das Aufgreifen von Ideen und die konkrete Unterstützung von Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen durch die Fachkräfte. OKJA geht aktiv auf Kinder und Jugendliche zu, fordert zu Engagement und Partizipation auf und eröffnet ihnen Möglichkeiten, Verantwortung und Leitung zu übernehmen, Meinungen und Auffassungen zu artikulieren und zu diskutieren, Einfluss zu nehmen und gemeinschaftliche Entscheidungen zu treffen. Die Einübung demokratischen Handelns – als Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung – ist

erklärtes Ziel und gleichzeitig Praxis Offener Arbeit.

Und wieso braucht es da ein Partizipationsprojekt?

Träger und Fachkräfte reflektieren fortwährend, wie und inwieweit sie junge Menschen in die Abläufe und Entscheidungen aktiv einbinden. Sie tragen Verantwortung dafür, dass demokratische Prozesse, Teilhabe und die Selbstorganisation junger Menschen möglich sind und erprobt werden können. Dies erfordert eine offene Haltung, Beobachten und Verstehen seitens der Fachkräfte sowie ausreichend Zeit für den Aufbau intensiver und längerfristiger Beziehungen zu den Besucher*innen.

In der Praxis der OKJA zeigt sich, dass die Fachkräfte aufgrund von vielfältigen Anforderungen im Arbeitsalltag stark ausgelastet sind. Oftmals fehlt die Zeit, sich mit partizipativen Prozessen intensiver zu beschäftigen. Aufgrund dieser Tatsache hat die AGOT-NRW das Partizipationsprojekt „Wir machen das – grenzenlos!“ entwickelt. Wir, die AGOT-NRW, bieten den Fachkräften der OKJA über einen festen Zeitraum eine konstante fachliche Unterstützung an. Wir vermitteln Wissen und Methoden zum Thema Partizipation und vernetzen die teilnehmenden Fachkräfte, um einen thematischen Austausch zu fördern. Das Projekt unterstreicht

unsere Position, dass die fachliche landesweite Begleitung sinnvoll ist und dadurch wertvolle Synergien entstehen können.

Wie ist unser Projekt aufgebaut?

Den Rahmen unseres Projekts bildet eine kontinuierliche Begleitung und Beratung durch zwei Fachreferentinnen der AGOT-NRW. Meine Kollegin Carolin Bieber und ich, Marleen Richter, beraten und unterstützen Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Nordrhein-Westfalens hinsichtlich einrichtungsspezifischer Beteiligungsprozesse. Wir reflektieren durchgeführte Aktionen, planen das Ausprobieren von neuen Beteiligungsmethoden und rücken durch unsere konstanten Beratungsgespräche das Thema Beteiligung immer wieder in den Vordergrund. Ziel des Projekts ist es, dass Partizipation als strukturelles Kernelement wieder bewusster in der OKJA etabliert wird. Wichtig ist uns, dass die Besucher*innen aktiv bei der Planung und Durchführung von Beteiligungsangeboten einbezogen werden.

Wir organisieren Veranstaltungen und eröffnen somit Räume der Kommunikation untereinander. Auf unseren Fachtagen und Projektkonferenzen ist es uns wichtig, dass wir uns an den Bedarfen der teilnehmenden Fachkräfte orientieren. Folgende Themen standen unter anderem bislang auf der Tagesordnung:

- Wiedereröffnung der Häuser und Beteiligungsmöglichkeiten der Besucher*innen
- Vorstellung von analogen und digitalen Beteiligungstools
- Wie für Beteiligungsprozesse motivieren und motiviert bleiben?
- Visualisierung von Beteiligungsmöglichkeiten
- (Mit-)Sprache zugänglich gestalten. Eine machtkritische Schreibwerkstatt
- Stadtteilarbeit: wenn Kinder und Jugendliche als Expert*innen für ihr eigenes Lebensumfeld gehört werden
- Mehr als nur Wahlen - Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Die Planspiel-Schmiede – eine spielende Auseinandersetzung mit Themen



Eindrücke vom letzten Fachtag – Jonas Heidebrecht

Unser Projekt beinhaltet zwei zentrale Beratungsphasen, auf die ich im weiteren Verlauf genauer eingehen werde:

- 1. Phase: Entwicklung von Miniprojekten vor Ort
- 2. Phase: nachhaltige Etablierung von Beteiligungsstrukturen

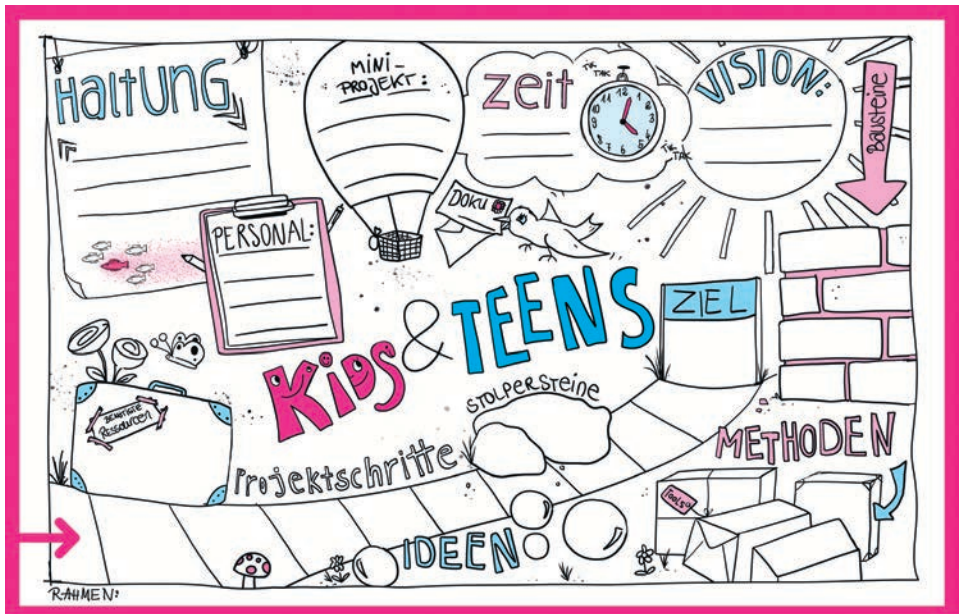
Unser Projekt wird vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert und umfasst einen Projektzeitraum von 2,5 Jahren (Oktober 2019-März 2022).

Erste Projektphase: Entwicklung von Miniprojekten vor Ort

Ab August 2020 haben wir unsere dreißig teilnehmenden Einrichtungen besucht und Beratungsgespräche durchgeführt. Gemeinsam analysierten wir die aktuelle Gestaltung von Beteiligung vor Ort und sprachen über

partizipative Visionen, die die Fachkräfte mehr in den Fokus nehmen möchten. Zudem entwickelten wir eine passende partizipative Umsetzungsidee in Form eines Miniprojekts. Hierbei war und ist es wichtig, dass die Miniprojekt-Idee nach dem Gespräch mit den aktuellen Interessen und Themen der Besucher*innen abgeglichen wird. Denn Ziel des Projekts ist es, die OKJA-Besucher*innen in die Beteiligungsprozesse aktiv mit einzu beziehen. Zum Schluss des Gesprächs erhielt jede Einrichtung eine projekteigene Mindmap, die die thematischen Bestandteile des Termins grafisch darstellt. (Grafik unten)

Nach dem jeweiligen Gespräch hatten die Fachkräfte eine klare Vorstellung über das Projekt, den Projektverlauf und das eigene Vorhaben eines Miniprojekts. Durch die Miniprojekte wurde ein Erprobungsraum für alle Beteiligten vor Ort eröffnet. Die Fachkräfte konnten sich in der Anleitung





Bilder der Beteiligungspakete – Instagram-Accounts K.o.T. Wenden, Jugendwerk Stadtlohn und Treffpunkt Stollenpark

von unterschiedlichen Beteiligungsmethoden ausprobieren, und die Besucher*innen erhielten eine Vielzahl an Möglichkeiten, Prozesse in der eigenen Einrichtung aktiv mitzugestalten. Es war ein Zeitraum, um wichtige Erfahrungen zu sammeln, die in die zweite Projektphase zum Aufbau einer nachhaltigen Partizipationsstruktur einfließen. Durch die Erfahrungen der Miniprojekte konnten praxisnahe Anknüpfungspunkte gefunden werden, wie Beteiligung vor Ort funktioniert, welche Formate sich bewährt und auch, welche Vorhaben nicht funktioniert haben.

Miniprojekt-Beispiele:

- Verwaltung eines Aktionsbudgets
- Raumumgestaltung
- Aufbau eines Kinderkomitees
- Entwicklung eines Medienkonzepts
- OT-Strukturen prüfen (zum Beispiel Anpassung der Regeln und Öffnungszeiten)

Folgende Arbeitshilfen haben wir in dieser Phase zur Verfügung gestellt:

- Online-Methodenkoffer: Beinhaltet u. a.

viele methodische Impulse, die in der Praxis Anwendung finden können.

- Toolsammlung: Dient als Nachschlagewerk für Beteiligungsmethoden trotz Kontakteinschränkungen.
- Beteiligungs-Paket: Umfasst viele Methodenideen und die entsprechenden Materialien für Beteiligungsvorhaben vor Ort (haben wir per Post an jede Einrichtung geschickt).

Zweite Projektphase: nachhaltige Etablierung von Beteiligungsstrukturen

Seit September 2021 befinden wir uns in der 2. Projektphase zum nachhaltigen Aufbau einer Partizipationsstruktur vor Ort. Auch hierfür fahren wir wieder durch ganz NRW und besuchen unsere teilnehmenden Einrichtungen. Zu den Gesprächsinhalten gehören die Reflexion der eigenen pädagogischen Haltung, die Besprechung einer systematischen Rückmeldestruktur und die Entwicklung einer Hausagenda. Ziel dieser Termine ist es, eine Klarheit und Sichtbarkeit aller Beteiligungsrechte und Grenzen in der jeweiligen Einrichtung aufzubauen.

Die eigene pädagogische Haltung hat einen zentralen Einfluss darauf, welche Beteiligungsmöglichkeiten und Grenzen in der jeweiligen Einrichtung existieren. Daher beginnen wir unsere Gespräche mit der Sensibilisierung und Reflexion zu unterschiedlichen Haltungsaspekten.

Im Anschluss besprechen wir, wie die Fachkräfte aktuell die Interessen und Belange der Besucher*innen herausfinden. Wir schauen, wie die eigenen Methoden ergänzt werden können, sodass eine systematische Rückmeldestruktur aufgebaut werden kann. Durch stetige Wiederholungen von Feedback-Aktionen entsteht eine neue Routine und die Besucher*innen werden darin bestärkt, sich direkt mit ihren Belangen mitzuteilen. Zudem reflektieren wir die 1. Projektphase der Miniprojekte. Wir erhalten einen Überblick über bewährte Formate, die

hilfreiche Anknüpfungspunkte für die nachhaltige Etablierung von Partizipation bieten.

Zum konkreten Aufbau einer nachhaltigen Beteiligungsstruktur bringen wir die Idee mit, eine eigene Hausagenda zu entwickeln. Auf dieser Agenda sind alle Einrichtungsbereiche aufgelistet, und es ist klar abgebildet, wer in welchem Bereich welche Entscheidung trifft (sei es bei Personalfragen oder bei der Planung von Ferienangeboten). Ziel dieser Agenda ist es, dass alle Beteiligten der Einrichtung wissen, wie, wann und wo Mitsprache möglich ist. Die Agenda sollte idealerweise einen festen sichtbaren Ort in der Einrichtung erhalten. Mit solch einer Agenda entsteht eine Klarheit und Grundlage zum Umgang mit Beteiligungsprozessen. Die Methode „Das Buch der Macht“ eignet sich zum Beispiel sehr gut für solch eine Hausagenda. Hierbei werden



Einblicke 2. Projektphase –Carolin Bieber

zwei Wandzeitungen gestaltet. Auf der einen Seite werden die Entscheidungsinhalte aufgelistet (was wird entschieden?) und auf der anderen Seite steht, wer über diesen Bereich entscheidet. Wichtig ist es, dass die Besucher*innen auch hier aktiv mit einbezogen werden; dass mit ihnen solch eine Umsetzung besprochen wird und sie zum Beispiel gefragt werden, bei welchen Inhalten sie Verantwortung übernehmen möchten. Gemeinsam wird der Frage nachgegangen, warum die entsprechende Person über diesen Bereich entscheidet und ob die aktuelle personelle Befugnis geändert werden sollte. Somit werden ein transparenter Dialog, ein aktives Einbeziehen der Besucher*innen

und eine Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen für alle Beteiligten der Einrichtung erreicht. (Bild linke Seite)

Zwölf Tipps für gelingende Beteiligungsprozesse

Die Haltung der pädagogischen Fachkraft entscheidet maßgeblich darüber, inwiefern Beteiligungsrechte möglich sind, und wo Beteiligungsgrenzen vorherrschen. Grenzen sind okay. Wichtig hierbei ist es, sich dieser bewusst zu sein. Als Hilfestellung für unsere teilnehmenden Einrichtungen haben wir zwölf Tipps für Fachkräfte entwickelt, die für Beteiligungsprozesse hilfreich sind.

1. Seid geduldig! Manchmal brauchen die Dinge mehr Zeit. Das ist in Ordnung so.
2. Seid wertschätzend! Nehmt jede Idee Eurer Besucher*innen ernst. Jede Idee hat es verdient, gehört zu werden.
3. Seid mutig! Traut Euch und insbesondere Euren Besucher*innen Dinge zu. Es lohnt sich, Verantwortung abzugeben. Eure Besucher*innen sind dafür bereit.
4. Seid neugierig! Lernt die Lebenswelten Eurer Besucher*innen kennen. Fragt nach! Insbesondere dann, wenn ihr was nicht versteht. Auch ihr als Fachkräfte dürft Dinge nicht wissen.
5. Seid transparent! Schafft einen Ort für Beteiligung in Eurer Einrichtung! Visualisiert, was gerade beteiligungsmäßig passiert. Somit wissen alle, wo und wie sie sich beteiligen können. Kommuniziert Dinge, die nicht direkt umgesetzt werden können. Kommunikation schafft Verständnis und Raum für Neues!
6. Seid fehlerfreundlich! Fehler gehören zu jedem Prozess dazu. Schafft einen fehlerfreundlichen Ort für Euch und Eure Besucher*innen!
7. Seid ausdauernd! Bleibt dran, sucht die Dialoge. Es lohnt sich, auch wenn es zwischendurch anstrengend sein kann.
8. Seid selbstreflexiv! Reflektiert Euch gegenseitig im Team. Wo stoßt ihr an Grenzen? Tauscht Euch dazu aus!
9. Begegnet Euch auf Augenhöhe! Formuliert die Dinge so, dass alle Beteiligten diese verstehen. Schafft einfache Zugänge für all Eure Besucher*innen.
10. Seid flexibel! Akzeptiert, dass die Prozesse manchmal anders laufen, als zu Beginn geplant. Es ist ok, wenn Aktionen umgeplant werden müssen. Eine Ergebnisoffenheit erleichtert Euch die Arbeit.

11. Seid verständnisvoll! Eure Einrichtung ist ein Ort der Freiwilligkeit. Es ist ok, wenn einige Besucher*innen keine Lust auf Beteiligung haben.
12. Feiert (Teil-) Erfolge! Es ist wichtig, zwischendurch Dinge zu zelebrieren. Würdigt das Engagement Eurer Besucher*innen und Eurer Mitarbeitenden. Bestellt Pizza, lasst es Euch und Euren Besucher*innen gut gehen!

Ausblick: wie geht es im Projekt weiter?

Aktuell befinden wir uns in der 2. Projektphase. Diese läuft voraussichtlich bis Dezember 2021. Wir streben derzeit eine Projektverlängerung an, da wir aufgrund der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Kontakteinschränkungen einige projektinterne Umlanungen vornehmen mussten, die zu zeitlichen Verzögerungen geführt haben.

Folgende Aktionen sind geplant bzw. werden aktuell mit unseren teilnehmenden Einrichtungen entwickelt:

- Ein Planspiel
- Ein analoger Themenkoffer mit vielfältigen Beteiligungsmethoden und Materialien
- Eine Abschlussveranstaltung im Frühjahr 2022
- Eine Internetseite für Beteiligungsmethoden namens Machbarometer.

Beim Machbarometer dreht sich alles um Beteiligungsmethoden. Um die Suche nach der passenden Methode zu vereinfachen, gibt es die Möglichkeit, mit bestimmten Kategorien und Filtern das eigene Beteiligungsvorhaben zu konkretisieren. Dadurch können individuell geeignete Methoden aufgezeigt werden. Das Machbarometer ist als Hilfestellung für Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit konzipiert. Auf unserer Plattform können Nutzer*innen partizipative Methodenideen und Anregungen für ihre

Einrichtung finden. Das Machbarometer ist ab Januar 2022 öffentlich zugänglich. Weitere Infos hierzu werden auf unserem Instagram-Kanal veröffentlicht (Instagram: https://www.instagram.com/agotnrw_wirmachendas/).



Logo Machbarometer – Sandra Rodenkirchen

Wir sind sehr gespannt, wie sich der Weg unseres Projekts in den nächsten Monaten gestalten wird und danken an dieser Stelle unseren sehr engagierten teilnehmenden Fachkräften aus ganz Nordrhein-Westfalen. Der Aufbau einer nachhaltigen Partizipationsstruktur beinhaltet eine große Chance der Transparenz vor Ort. Jede*r weiß somit, wie Beteiligung in der eigenen Einrichtung möglich ist und kann sich auf die entwickelte Hausagenda beziehen. Dieses schafft eine Verbindlichkeit und Klarheit, von der alle

Beteiligten nur profitieren können. Kinder und Jugendliche lernen und erleben somit auch in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit demokratische Prozesse.

AUTORIN

Marleen Richter ist Sozialarbeiterin und Motologin. Sie arbeitet bei der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen Nordrhein-Westfalen e.V. als Projektkoordinatorin in dem Partizipationsprojekt „Wir machen das – grenzenlos!“.

Homepage: <https://agot-nrw.de/>

Instagram: https://www.instagram.com/agotnrw_wirmachendas/

Weblinks

<https://agot-nrw.de/positionen/ermoeglichen/ort-gelebter-demokratie/>

https://agot-nrw.de/agot_statement/stellungnahme-agot-zum-11-kinder-und-jugendbericht-nrw/

<https://agot-nrw.de/wp-content/uploads/2021/10/Tipps-fuer-Fachkraefte.pdf>

<https://www.oja-wissen.info/dokumente/konzeptentwicklung-und-partizipation>

Anzeige

Streetdance in Baden-Württemberg

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.

Der Fotobildband zeigt die Streetdancer in Aktion: im Alltag, beim Training, bei Shows und Contests. Auch die Orte, an denen diese besondere Form der Jugendkultur zu finden ist, werden ins Bild gerückt: die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. In kleinen Texten, Statements und Geschichten erzählen Tänzer/innen und Mitarbeiter/innen von ihrer Leidenschaft. Sie geben Einblick in ihre Erfahrungen, ihre Ideen, in Schwierigkeiten und Erfolge und in das, was sie immer wieder am Streetdance begeistert.

Bezug:

108 Seiten, **Preis: 5,- €** zzgl. Versandkosten



**Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten
Baden-Württemberg e.V.**

Siemensstr. 11 · 70469 Stuttgart

Tel.: 0711-8969 15-0 · Fax: 0711-8969 15-88

E-Mail: info@agjf.de

www.agjf.de/index.php/shop.html

www.streetdance-bw.de



SprühGeschichte – Julius Hirsch Memorial Wall in Fürth

Das Kinder- und Jugendhaus Catch Up und das Fanprojekt Fürth führten von September bis Oktober das Graffiti-Projekt „Sprüh-Geschichte – Julius-Hirsch-Wall“ durch, das die Elemente Geschichte, Sport und Streetart verband.

Die beteiligten Einrichtungen

Das Kinder- und Jugendhaus Catch Up ist eine städtische Einrichtung der kommunalen Jugendarbeit. Das Angebot der Einrichtung richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen im Alter von zehn bis 18 Jahren mit einer Sozialraumorientierung zur Fürther Innenstadt. Der konzeptionell verankerte Schwerpunkt des Kinder- und Jugendhauses liegt in der Förderung der Sozialkompetenz der Besucher:innen, resultierend aus der Besucher:innenstruktur des Hauses, das vermehrt von Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen, verbunden mit einem Migrationshintergrund aufgesucht wird. Ihnen soll die Möglichkeit eröffnet werden, sich in einem geschützten Rahmen selbst zu erfahren, Herausforderungen anzunehmen und eigene Interessen und Bedürfnisse zu formulieren.

Besondere Berücksichtigung finden die sozialen und kulturellen Interessen der Besucher:innen, was sich in den unterschiedlichen Angeboten widerspiegelt. Diese Vielfältigkeit erfordert ein hohes Maß an unterschiedlichsten Methoden pädago-

gischen Arbeitens (u. a. Genderpädagogik, Erlebnispädagogik, partizipative Ansätze), die Einfluss auf die tägliche Arbeit nehmen.

Im Fokus der täglichen Arbeit stehen Projekte, in denen sich Jugendliche ausprobieren und bei der Entwicklung und Umsetzung eigener Ideen professionell begleitet werden. Zum Sozialraum der Einrichtung gehören unter anderem die Julius-Hirsch-Sporthalle sowie zwei Tunnel, welche für legale Graffiti freigegeben wurden.

Das Fanprojekt Fürth ist eine Einrichtung der Kinderarche unter Trägerschaft der Arche gGmbH, welche Mitglied im Verband des Diakonischen Werkes ist. Fanprojekte sind eine spezialisierte Form der Jugend- und Jugendsozialarbeit. Zielgruppe sind hier die jugendlichen Anhänger:innen des örtlichen Fußballvereins Spielvereinigung Greuther Fürth zwischen 14 und 27 Jahren.

Neben einer Anlaufstelle für Fans in der Innenstadt, sind die Mitarbeiter:innen an Spieltagen mobil im und um das Stadion unterwegs. Grundpfeiler ist ein akzeptierender und an der Lebenswelt orientierter Ansatz der Arbeit, der sich auch in der Angebotsstruktur der Einrichtung widerspiegelt.

Neben den im SGB VII definierten Arbeitsansätzen der beiden Einrichtungen, arbeitet das Fanprojekt nach den Zielsetzungen des Nationalen Konzepts für Sport und Sicherheit, in dem Aufgabenschwerpunkte und Ziele weiter definiert sind:

► „Selbstwertgefühl und Verantwortungs-

bewusstsein der jungen Fans werden gestärkt und die persönlichen Kompetenzen erweitert

- Netzwerkpartner, insbesondere die Fußballvereine, nehmen die fachkundige Beratung der Fanprojekte zielgerichtet in Anspruch
- Berechenbarkeit, klare Regeln und partnerschaftliche Kommunikation der Netzwerkpartner schaffen Vertrauen und Verhaltenssicherheit bei jungen Fans
- Junge Fans sind an den sie betreffenden Entscheidungen beteiligt
- Gewaltfreie Konfliktlösungen im Kontext Fußball werden entwickelt; der Entstehung von Aggression und Gewalt wird konsequent entgegengewirkt
- Demokratische und humanitäre Prinzipien und Werte sowie rechtliche Normen werden von den jungen Fans akzeptiert; extremistische Orientierungen, Vorurteile und Feindbilder werden abgebaut; junge Fans engagieren sich gegen jegliche Form der Diskriminierung, insbesondere

Rassismus, Sexismus, Homophobie und Antisemitismus

- Weibliche und männliche Fans sind gleichgestellt und gleichberechtigt
- Junge Fans leben gesund; die Rahmenbedingungen im Kontext Fußball fördern einen gesunden Lebensstil“

(aus: „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“, Fortschreibung 2021, Seite 8)

Beide Einrichtungen kooperieren bereits seit 2014 regelmäßig zu verschiedenen (jugend-)politischen Themen.

Grundvoraussetzungen

Das vergangene Jahr war geprägt durch die Kontaktbeschränkungen, Schließungen wichtiger Treffpunkte des öffentlichen Lebens und genereller Reizarmut. Das dynamische Infektionsgeschehen und die dadurch sich immer wieder ändernde Rechtslage erschwerten die Organisation und Durchführung des Projekts. So musste der



Foto: Arne Marena

Durchführungszeitraum verschoben und die Teilnehmendenzahl nach unten korrigiert werden. Ebenfalls war die Erreichbarkeit von Jugendlichen anders und für uns neu, da die bisherigen jugendlichen (Frei)räume nicht mehr vorhanden waren. Die Aktivierung der jungen Menschen in einer Zeit der Ungewissheit war erschwert, aber zum Glück möglich. Da ein Großteil des Projekts im Freien stattfand, waren wir wiederum abhängig vom Wetter und der Jahreszeit.

Stadt, Fußball, Julius Hirsch

In der Stadt Fürth spielt Fußball eine wichtige Rolle. Seit 1997 spielt der örtlich ansässige Verein, die Spielvereinigung Greuther Fürth (Gründung 1903 als Spielvereinigung Fürth) mit seiner ausgegliederten Profifußballabteilung in der 2. Bundesliga mit zwei Aufstiegen in die Bundesliga. Die größten Erfolge der Spielvereinigung liegen in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg. Drei Meisterschaften holte der Verein in den Jahren 1914, 1926

und 1929. An der ersten Meisterschaft war der jüdische Fußballspieler JULIUS HIRSCH beteiligt, der während des Nationalsozialismus nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde. Der Deutsche Fußballbund hat einen Preis für Engagement gegen Diskriminierung nach ihm benannt, der jährlich vergeben wird.

Die Person JULIUS HIRSCH erfährt somit eine bundesweite Beachtung. Auch die aktive Fanszene um die Spielvereinigung nimmt sich dem Thema JULIUS HIRSCH jährlich an, weil er unmittelbar mit der ersten Meisterschaft in Verbindung steht und somit ein Bestandteil örtlicher Geschichte ist. Darüber hinaus ist er fester Bestandteil der Gedenkkultur an die Verbrechen des Nationalsozialismus an der jüdischen Bevölkerung. Im Jahr 2017 wurde in Fürth eine neue Turnhalle nach JULIUS HIRSCH benannt, womit auch die Kommune nun offiziell den damaligen Spieler im Stadtbild verewigte. Drei Jahre später wurden die Wände der Straßenunterführung, die sich in unmittelbarer Nähe zum Sportzentrum befinden, für Graffiti freigegeben.

Der Ausgangspunkt zur Konzeptionierung des Projekts waren Überlegungen, neue Formate der Erinnerungskultur und Vermittlung des dunkelsten Abschnitts der europäischen Geschichte zu entwickeln, mit denen es gelingen kann, die jüngeren Generationen für die Grausamkeiten der Shoa zu sensibilisieren. So erachten wir z. B. Gedenkstättenfahrten zwar als wichtig, suchten aber – inspiriert durch neue digitale Ansätze, wie etwa die Eva Stories – nach neuen Formen. Dabei war es uns wichtig, lebensweltorientiert vorzugehen. Die Interessen von Jugendlichen sollten dabei gezielt angesprochen werden. So entstand die Idee, den Weg der Unterführung zur Julius Hirsch Sportanlage mit Jugendlichen mittels Graffiti zu gestalten, die sie

**SPRÜH
GESCHICHTE**

**JULIUS HIRSCH
WORKSHOPS & MEMORIAL-WALL**

ANMELDUNG ÜBER WWW.CATCHUP-FÜRTH.DE ODER WWW.FJKPROJEKT-FÜRTH.DE

19.09.2020 15.30 UHR
OPEN AIR BÜHNE LINDENTAL
Vortrag Leben Julius Hirsch

23. & 30.09.2020
KINDER- UND JUGENDHAUS CATCH UP
Design-Workshop

03. & 04.10.2020
TUNNEL AM JULIUS-HIRSCH SPORTZENTRUM
Graffiti-Workshop

CATCHUP AMNESTY



in der Entstehung mit definieren konnten. Wir wählten die Person JULIUS HIRSCH als Oberthema, da sich dies auch mit dem Ort verbinden ließ.

Elemente und Inhalte

Um eine heterogene Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen für das Projekt gewinnen zu können, wurde es so konzeptioniert, dass Personen mit unterschiedlichstem Wissensstand teilnehmen konnten; der politikinteressierte, nicht gestalterisch erfahrene Jugendliche, genauso wie der junge Graffitiartist mit bisher wenig Berührungspunkten zu politischen Themen. Wichtig war es, gleiche Voraussetzungen zu schaffen, einerseits hinsichtlich des politisch-historischen Themas JULIUS HIRSCH und der Shoa, andererseits in der gestalterischen Komponente des Projektes.

Die Person JULIUS HIRSCH und die Zeit, in der er lebte, sollten greifbar gemacht werden. Zusätzlich war es eine Aufgabe, den Teilnehmenden die Aneignung von Graffiti-Basiswissen zu ermöglichen. Die größte Herausforderung lag darin, die historischen Komponenten grafisch darzustellen.

Auf der Basis dieser Überlegungen entwickelten wir einen Zeitplan mit entsprechenden Schwerpunkten:

19.09.2020

Vortrag „Das Leben von Julius Hirsch“

23.09./30.09.2020

Designworkshop + Planungsphase

03.10./04.10.2020

Graffitiworkshop

Das Projekt wurde mit einem Zuschuss von knapp 7000,- Euro über das Förderprogramm Demokratie leben finanziert.

Um die Biographie von JULIUS HIRSCH zu behandeln, kooperierten wir mit Protagonist:innen aus der Fürther Fanszene, die sich bereits ausführlich dem Thema widmeten. Durch ihre Zugehörigkeit zur Fußballfankultur und Ultraszene besaßen sie eine Authentizität gegenüber den jungen Teilnehmer:innen und waren Expert:innen einer eben auch jugendlichen Lebenswelt im Fußball. Inhalte des Vortrags waren unter anderem die Anfangstage des Fußballs in Deutschland, die Geschichte des ortsansässigen Vereins und das Leben des JULIUS HIRSCH. Darüber hinaus wurde das Thema Nationalsozialismus im Allgemeinen als auch im speziellen Fußballkontext, Antisemitismus und die Katastrophe der Shoa beleuchtet.

Für die Begleitung des Gestaltungsprozesses wurde eine Graffitiakademie verpflichtet, welche schwerpunktmäßig Workshops für

Jugendliche anbietet. In den Workshops sollten theoretische Inhalte (z.B. Farbenlehre) jugendgerecht vermittelt werden. Praktische Einheiten (z.B. der Umgang mit Spraydosen) bereiteten die Jugendlichen auf die Gestaltungsphase vor. In den Workshops konnten alle Teilnehmenden, individuell oder in Kleingruppen, eigene Entwürfe einbringen. Als inhaltliche Grundlage diente der Vortrag mit seinen Themen und welche Inhalte bei den Jugendlichen persönlich auf Resonanz gestoßen waren. Dabei wurde ihre eigene Sichtweise sowohl persönlich, als auch in der Gruppe reflektiert und das große Thema der Shoa in einem jugendgerechten Raum thematisiert. Es entstand zum Beispiel die Idee, den Spitznamen von JULIUS HIRSCH („Juller“) mittels szenetypischer Ikonographie in die Moderne zu übertragen und dadurch die Schrecken der Geschichte provokativ auf das heutige Zeitalter zu transformieren. Auch war es den Teilnehmenden wichtig, greifbare politische Botschaften zu formulieren. Konkret zeigt sich das am Schriftzug „Nie wieder!“. Zusammen erarbeiteten die Kunstschaffenden ein breites Spektrum an eben auch ganz persönlichen Motiven.

Eine Herausforderung war es im partizipativem Gestaltungsprozess, die Themen und Motive der Jugendlichen zusammenzuführen und ein stimmiges Gesamtkunstwerk zu erschaffen. Hierbei konnte auf das Wissen und die Kompetenz der Graffitiakademie zurückgegriffen werden, die mit den Teilnehmenden ein Farbschema erarbeiteten und verbindende Elemente schufen.

Fazit

Mit jugend- und subkulturellen Elementen als ansprechendes Kernelement ist es gelungen, dass sich die teilnehmenden Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus

gemeinsam einem Thema gewidmet haben. So konnten sich alle der gleichen Inhalte annehmen und darüber hinaus gemeinsam ein Projekt konzipieren und im Sozialraum gestalten.

Gesellschaftlich relevante Themen, Geschichtsaufarbeitung und Haltung konnten so an die Jugendlichen herangetragen werden, ohne dass sie direkt als Thema darüber standen. Sie waren dem Oberthema immanent – man kam gar nicht an ihnen vorbei. Durch die Präsenz des Projekts im Stadtbild, in der Lokalpresse und Social Media erfuhren sie positives Feedback, obwohl die gewählte Form des Graffiti im gesellschaftlichen Diskurs eben immer auch negativ konnotiert ist. Die Verbindung von Erinnerungskultur und Jugendkultur ist durch die Möglichkeit der Teilhabe und der Begegnung auf Augenhöhe gelungen.

Perspektivisch bedeutet dies auch, dass sich die Erinnerungskultur auf die pädagogischen Grundsätze der Ganzheitlichkeit berufen kann, um Jugendlichen einen Zugang zu einer Bildung durch Erleben zu ermöglichen und sie dabei in ihren Stärken und Fähigkeiten abholt und gleichermaßen herausfordert.

AUTORIN / AUTOREN

Swantje Schindehütte

(Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Anti-Aggressivitätstrainerin[®]; Coolnesstrainerin[®]; systemische Beraterin [DGSF]) leitet seit 2006 das Kinder- und Jugendhaus Catch Up.

Daniel Norman

(Bachelor of Arts (B.A.) Soziale Arbeit) ist seit 2012 im Jugendhaus Catch Up tätig.

Martin Curi

(Dipl. Sozialpädagoge [FH]) ist seit 2018 Koordinator des Fanprojekts.

Christjan Böncker

(Erzieher/Genderpädagoge) ist seit 2014 im Fanprojekt Fürth tätig.

Lacht! Tanzt! Spielt! – Sagt, was ihr braucht! Weshalb Spielmobilarbeit und unser Beteiligungsmobil gerade während der Pandemie noch wichtiger geworden sind! Ein Text über das Wege finden – in einer besonders schweren Zeit! Demokratie für alle oder doch begrenzt?



Damals, wir erinnern uns an den Februar 2020, gab es Alltagsthemen. Herausforderungen, die weit entfernt lagen von dem, was kommen sollte. Überlegungen, wie wir die Saison 2020 wohl gestalten wollen, all die Beteiligungsprojekte, das Saisonanfangsfest und unsere 30 Jahre Spielmobil Rote Rübe

hatten unsere volle Aufmerksamkeit. **Und dann ...**

Doch vorab: Unser Beteiligungsmobil

Am 12.12.1990 wurde der Verein Spielmobil Rote Rübe e.V. gegründet. Da gab es Menschen, die die Mitsprache und Beteiligung

von Kindern und Jugendlichen als wesentlich in einer funktionierenden Gemeinschaft verstanden. Im Laufe der nächsten Jahre entstand in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendbüro der Stadt Kassel ein tragfähiges Konzept zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Seit 1997 rollt nun das „Beteiligungsmobil Rote Rübe“, unser zweites Fahrzeug, durch die Stadt und lässt Kinder und Jugendliche mit vielfältigen Methoden z. B. an Stadtteilerneuerungen und -veränderungen teilhaben. Sie können sich seitdem in Kassel aktiv an kommunalpolitischen Entscheidungs- und Planungsprozessen beteiligen. Bisher wurden mehr als 130 Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte durchgeführt. Wir planen mit Kindern und

Jugendlichen z. B. die Gestaltung von Spielplätzen und Schulhöfen.

Außerdem führen wir Untersuchungen zur Kinderfreundlichkeit von Schulen und Stadtteilen durch und versuchen, den Kindern Wissen um ihre politischen Rechte zu vermitteln und diese erlebbar zu machen. 2002 wurde zudem beschlossen, die Kinder- und Jugendinteressen bei der Entwicklung des „Leitbildes Innenstadt“ zu berücksichtigen und einen Spielflächenentwicklungsplan aufzustellen.

... kam Corona

und die Welt stand auf dem Kopf. Vieles, was jahrzehntelang aufgebaut, erprobt und für gut befunden wurde – auch die Sicherheit,



Beteiligungsaktion Grundschule am Lindenberg, „Zu Fuß zur Schule“, September 2021

dass es immer selbstverständlicher ist, die Stimme der Kinder und Jugendlichen hören zu wollen ... Stille!

Manchmal verlieren wir Menschen den Fokus für das Wesentliche; auch in unserem Verein, wo wir ganz bestimmt näher am Glücklichen dran sind, kann das passieren. Und auf einmal kam Corona. Schnell und langsam zugleich, denn weder man selbst noch die Menschen um einen herum konnten einschätzen, was das für uns und unsere Arbeit bedeuten oder gar, wie lange es wohl anhalten würde. Das Ausmaß wurde langsam immer deutlicher und im Laufe der Zeit nahm die Sorge um die Kids, die auf uns warteten, zu. Doch zu unterschiedlich waren die Bestimmungen und Auflagen, und der tägliche Wandel der Herangehensweisen knabberte zeitweise an den Nerven aller. Wir haben es dann gewagt: Schwimmen lernen bei hohem Wellengang und kaltem Wasser. Raus aus der Hemmung, rein in unser Mobil, auch unter Corona-Bedingungen.

Sicherlich für euch alle da draußen ein ähnliches Bild: Kinder, die gelernt haben,

unter größten Einschränkungen zu spielen und kreativ zu sein. Sie wirkten durstig und sehnsüchtig. Wir bemerkten schnell, dass die unter Einschränkung gefahrenen Spieleinsätze nicht ausreichen. Die Kinder sind aus dem Gleichgewicht gebracht. Schulen zu und Online-Unterricht ist nicht für alle machbar. Die Peergroup fehlt, alltägliche Abläufe sind abhanden gekommen. Stress! Mehr Sichtbarkeit in den Stadtteilen, einen Weg finden, in den Familien für etwas Leichtigkeit zu sorgen - so etwas stellten wir uns damals vor.

Neue Formen der Beteiligung

Doch was ist mit all unseren Beteiligungsprojekten? Auch hier galt und gilt es, neue Wege zu finden. Hier waren und sind wir teilweise abhängig von den Institutionen, die uns ihre Türen öffnen. Klassenrat und andere Formate konnten in herkömmlicher Weise nicht durchgeführt werden. Selbst kleinere Beteiligungsaktionen, wie unsere bunten Fahrräder und unsere Zaunfiguren für mehr



Beteiligungsmobil „Bemop“ im Ruhezustand



Beteiligungsprojekt für den Spielplatz am Pferdemarkt in Kassel

Sauberkeitsbewusstsein am Spielplatz Pferdemarkt, konnten nicht einfach so mit Kindern umgesetzt werden.

Unsere Koordinatorin, Zora Grote, hat mit großer Zuversicht Kinder aus der benachbarten Schule für die Aktion abholen dürfen - doch auch hier könnt ihr euch vorstellen: eine sehr besondere Situation!

In der ganzen Pandemiezeit wurde das Bewusstsein rund um Beteiligung immer stärker. Denn das, was wir über Jahre aufbauten, kam teilweise zum Erliegen. Alle Kinder-Rechte schienen auf einmal auf Eis gelegt.

#beteiligung #digital

Gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendbüro der Stadt Kassel haben wir eine Reihe digitaler Beteiligungsformate entwickelt und umgesetzt.

#fachtag# digitale jugendbeteiligung

Den jährlichen Fachtag Kinder- und Jugendbeteiligung haben wir kurzerhand digital ausgerichtet. Neben den Vorträgen (Katharina Matzkeit, Liquid Democracy e.v. OP!N/ADHOCRAcY+, Mirella Schroth zum Thema digitale Beteiligung eines Jugendhauses in Balingen, Jan Moll & Judith Holle mit Blick auf SNIPPET, Gwendolyn Güntzel, PLACEM und Zora Grote mit dem Einblick in die digitale Beteiligung an der offenen Schule Waldau, PADELt UND GOOGLE FORMS) galt es, geeignete Tools kennenzulernen und sich darüber auszutauschen.

#kinderundjugendforum #digital

Auch ein erstes, digitales Kinder- und Jugendforum haben wir gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendbüro auf den Weg gebracht. Dies war eine wichtige Entwicklung,

um mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu bleiben! Es hatte eine Signalfunktion, denn im Herbst 2020 kamen erste deutliche Unterstützungsfragen für Kinder und Jugendliche auf! "Lockdown" zum Wohle der Weltbevölkerung ist zunächst als #musthave diskutiert worden - doch was ist mit den Lebenswelten der Menschen, die sich noch in ihrer Entwicklung befinden, die in Abhängigkeit die Pandemie erfahren?

Digital ja, aber ...

Bereits vor Corona gab es den zunehmenden Bedarf an digitalen Beteiligungsideen, jedoch beschränken sich diese Beteiligungsverfahren durchaus auf ältere Kinder und Jugendliche. Unseren Ansatz, selbst die Kleinsten zu beteiligen, können wir digital allerdings nicht zufriedenstellend umsetzen. Unsere Koordinatorin Zora Grote geht kreativ und motivierend auf Kinder und Jugendliche zu, lädt ein, klärt auf und so entstehen großartige Möglichkeiten der Beteiligung. Darüber hinaus entfaltet sich ein Ort des Diskurses. Dies ist digital nur eingeschränkt möglich. Deshalb sind wir dankbar, dass der "echte" Kontakt wieder möglich ist und wir während des Abstandshaltens das Digitale lernen durften, nutzen und nun selbstverständlich weiter mit einbinden.

Demokratie für alle – oder doch begrenzt?

Wir haben uns von Beginn der Pandemie an dafür eingesetzt, die Kinder und Jugendlichen in der Stadt weiterhin zu besuchen. Aber es brauchte auch Alternativen, denn das was wir bis dahin tun durften, gab es einfach nicht mehr. Doch die Kinder und Jugendlichen gab und gibt es noch - und sie brauchen uns noch mehr als zuvor. Warum? Weil die Orientierung abgebrochen ist. Eltern, die zu Hause sind, bestenfalls nur

im Homeoffice, andernfalls, weil sie ihren Arbeitsplatz verloren haben, vom Baby bis zum Pubertierenden @home, kein Plan von allem! Denn wie läuft das Arbeiten parallel zur Kinderbetreuung und zum Homeschooling? Und Homeschooling ohne gute Internetverbindung oder gar Endgeräte - ein Rätsel, das monatelang nicht lösbar zu sein schien. Auch hier sind wir noch weit entfernt von all den Familien, die auch ohne Pandemie einen herausfordernden Alltag haben, dort konnten Kinder und Jugendliche, die sonst in Kita, Schule, Hort und Jugendzentren ihre Ansprechperson hatten, nur hoffen - auf eine bessere Zeit!

Für die Kinder und Jugendlichen kamen weltweit Möglichkeiten zur Mitsprache erst mit Verzögerung. Erst mussten Stimmen laut werden, die von Stress, Überforderung und Übergriffen sprachen. Wir wünschen uns, dass die Pandemie in ihrer Vielschichtigkeit auch zu mehr Solidarität mit Kindern und Jugendlichen führt und dafür sorgt, den Blick auf sie zu legen.

Nun galt es, Brücken zu bauen - Ängste anzuschauen – Wege zu finden; letzteres auch im Team, denn wie wir heute wissen: es gibt vielfältige Möglichkeiten, die Pandemie zu erleben und zu gestalten.

Analoge Alternativen

In der Spielmobilszene wissen wir, dass das Spiel, so vielfältig es sich zeigt, für die Kids ein komplexer Lebenssirup ist - besser als jede Limo auf dem Markt. Doch dies scheint jenen, die die Pandemieregeln gestalten, nicht bekannt zu sein. Isolation traf alle Altersgruppen. Doch der Verlust von Freunden, die Einschränkung von Kontakten und Möglichkeiten, miteinander etwas zu erleben, sind für Kinder und Jugendliche mit großen Folgen verbunden - das wussten wir schon und jetzt steht es vielerorts geschrieben.

Spielstationen

Wir fingen an zu bauen! Es sollten Spielstationen entstehen in den Stadtteilen, Spielstationen mit genügend Platz für Infos, Spielanleitungen und Bastelsachen. Auch ein Briefkasten für wichtige Post durfte nicht fehlen. Sorgen, Wünsche und Gemaltes kam bei uns an – hin und wieder auch Skurriles, doch das eher selten.

Die Rübenpost

Ein weiteres Projekt, welches auf hoher See geboren wurde, ist unsere Rübenpost, die erste Kasseler Kinderzeitung auf echtem Zeitungspapier. Komisch ... fragte sich so manche*r, weshalb machen die jetzt Rückschritte? Alles läuft digital und die Kinder haben Smartphones, spielen Videospiele, lernen digital und jetzt sollen sie eine Zeitung gut finden?

Die Kinder hatten es satt nach der langen Isolation - einige von ihnen wollten was

anders machen. Doch diese verflixten Einschränkungen! Unsere Rübenpost ist für gute Laune, Einblick in die laufenden und anstehenden Beteiligungsaktionen, Spiel- und Bastelideen da und hat genau nur eine Seite für die Eltern - wenn es mal Zoff gibt!

„Zoff“ ist wohl noch harmlos formuliert. Denn zu Haus wurde es hier und da echt unangenehm. Von „wir brauchen jetzt echt mal Abstand“ bis hin zu Übergriffen war und ist einfach noch alles dabei. Der Stress, die teilweise schiere Verzweiflung und die Anforderungen an alle Familienmitglieder waren und sind ein explosives Gemisch. So kam das ein oder andere Kinderrecht nicht nur ins Wanken. Nun heißt es: „Aufholen nach Corona!“

Unsere Rübenpost erscheint vier Mal im Jahr und dies wird sich auch 2022 so realisieren lassen, denn die Kitas, Schulen und vielen Kinder- und Jugendeinrichtungen sind ziemlich happy über die gelungene



Spielstation vom Spielmobil Rote Rübe e.V.

Abwechslung in Form einer Zeitung. Die Erfahrung zeigt, dass diese Zeitung eine Plattform wird für Kinder und Jugendliche. Mit der Verbindung zu den diversen Kinder- und Jugendeinrichtungen, entstehen Inhalte von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche. So ist es uns sehr daran gelegen,

zukünftig eine KiJu-Redaktion für verschiedene Bereiche aufzustellen. Demokratiebildung erhält dabei unsere Aufmerksamkeit.

Wir wachsen mit jeder Zeitung. Für die anstehende 4. Ausgabe, welche im November an die Kids im Alter von fünf bis zwölf Jahren verteilt wird, ist #BAM beinhaltet.

SCAN ME



Weitere Infos zu „BAM! KS“ findet ihr unter:

https://www.kassel.de/buerger/familie_und_soziales/kinder-und-jugendliche/einmischen/bam-brutale-ansage-machen.php

„BAM - Brutale Ansage machen“ – so heißt eine Kampagne der AG „GemeinsamLaut-Sein“, einer Arbeitsgruppe aus Fachkräften der Kinder- und Jugendförderung in Kassel. Mit ihr soll die Stimme der Jugendlichen während der Pandemiezeit in die Öffentlichkeit gerückt werden – denn nur allzu oft wird sie nicht wahrgenommen.

Es entstanden Plakate mit den Stimmen der Kinder und Jugendlichen:

„Man fragt ja nicht, wie es uns gerade geht.“ So fasst der 19-jährige Jamal seinen Eindruck in Worte, dass bei den Entscheidungen, die in der Pandemie gefällt worden sind und noch gefällt werden, seine Bedürfnisse, Sorgen und Interessen nicht genügend berücksichtigt werden.

Das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Beteiligung an sozialen und politischen Prozessen ist in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben. Es soll sie dabei fördern, Entscheidungen zu treffen, Verantwortung zu übernehmen und ihr Selbstbewusstsein stärken.

Wenn jedoch die Meinung von Kindern und Jugendlichen bei den sie betreffenden, gesellschaftlichen Fragen und Neugestaltung nicht mit eingebunden wird, wird dieses Recht verletzt. Wie bei Jamal kann das dann zu Frustration führen, denn sich nicht gehört und nicht gesehen zu fühlen, suggeriert ein Desinteresse des Gegenübers.

Unser Fazit

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen darf nicht abbrechen! Gerade dann, wenn es um Fragen geht, die nur sie beantworten können! Kinder und Jugendliche müssen wir um ihre Stimme bitten. Die Pandemie betrifft alle und auch jetzt noch stehen wir da und fragen nicht, wie sie sich wohl mitgenommen fühlen - bei der Gestaltung von 2G, 3G, Aufklärung und Möglichkeiten rund um die gesellschaftliche Teilhabe!

Nicht allen Kindern und Jugendlichen ist es möglich, am gesellschaftlichen Leben unkompliziert teilzunehmen. Wie gelingt es, den unterschiedlichen Bedarfen und Möglichkeiten gerecht zu werden? Unsere Aufgabe muss sein, auf die Stolpersteine hinzuweisen, alles dafür zu tun, dass der Diskurs um

echte Beteiligung gerade bei diesen ernstesten Themen auch Platz erhält! Kinder- und Jugendrechte rücken wir immer wieder in den Fokus!

AUTORIN

Constanze Richter

Studium der Kunsttherapie, sowie Sozialpädagogik (Diplom), selbstständig im Bereich Coaching, Therapie, Organisationsberatung und Ausbildung zur Naturlehrerin. Gründung und Aufbau des 1. Naturkindergartens in Kassel, bundesweites Projektmanagement Bindungsforschung Impuls Soziales Management. Geschäftsführung beim Verein Spielmobil Rote Rübe e.V., Herzensthemen: Kinder- und Jugendbeteiligung, Bindungsorientierung, Naturpädagogik constanze.richter@roteruebe.de



Verein für mobile Kinder- und Jugendsozialarbeit e.V.

Das Spielmobil Rote Rübe

Das Spiel- und Beteiligungsmobil fährt durchschnittlich 250 Einsätze im Jahr. Darunter fallen unsere Stadtteileinsätze, Beteiligungen und Kinderfeste. Zusätzlich konzipieren wir neue Projekte, moderieren Beteiligungsprozesse auch für Kund*innen über die Stadt Kassel hinaus und geben Fortbildungen.

Spielmobil Rote Rübe e.V.

Treppenstraße 4 · 34117 Kassel · 0561 81644550 · hallo@roteruebe.de

Politische Jugendarbeit im Unabhängigen Jugendhaus Bad Bentheim e.V.

Bad Bentheim befindet sich im Landkreis Grafschaft Bentheim in Niedersachsen, an den Grenzen zu Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden und hat ca. 15.000 Einwohner. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird von der Stadt Bad Bentheim in Kooperation mit dem Unabhängigen Jugendhaus Bad Bentheim e.V. (UJH) durchgeführt und ist im soziokulturellen Zentrum Treff 10 beheimatet. Ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit liegt darin, junge Menschen für politische Projekte zu begeistern. Aktuell kann man u. a. das erfolgreiche UJH Rap Projekt „Krisen“ in der NDR-Dokumentation „Sound of Germany“ mit OLLI SCHULZ verfolgen. Mit der Teilnahme an den

„Jugend-Politik-Dialogen“ des Paritätischen Jugendwerks Niedersachsen im Jahr 2019 bekamen die Jugendlichen in Bad Bentheim eine neue Möglichkeit, politische Projekte zu planen und durchzuführen. Einige dieser Projekte möchten wir in diesem Artikel vorstellen.

Bentheim ist bunt! Graffiti für Vielfalt und Toleranz

Nachdem vermehrt rechtspolitische Sticker und Aufkleber an öffentlichen Plätzen in Bad Bentheim gefunden wurden, hat sich die UJH-Politikgruppe dazu entschlossen, ein Zeichen für Vielfalt und Toleranz zu



setzen. Die Aufkleber abreißen und es im Stillschweigen dabei zu belassen, war den Jugendlichen zu simpel. Eigene Aufkleber zu drucken und die rechtspolitischen Sticker zu überkleben, wäre strafbar gewesen. Nach einigen Überlegungen kamen die Jugendlichen auf den Gedanken, künstlerisch aktiv zu werden und ihr Vorhaben durch ein „Graffiti-Projekt“ umzusetzen. In einem Gespräch mit dem Stadtjugendpfleger HOLGER BERG und dem Bürgermeister DR. VOLKER PAN-
NEN konnten die Jugendlichen ihre Ideen präsentieren und erhielten die Zustimmung von der Stadt Bad Bentheim. Mit Unterstützung durch Jugendhausleiter DENNIS KLEY und UJH-Mitarbeiterin DANICA SCHAEFER-
MEYER plante die Gruppe das Projekt, welches im Oktober 2019 gemeinsam mit dem

Graffiti-Künstler ARNE MONS durchgeführt wurde. An der Hauptverkehrsstraße „Rheinerstraße“ durften die Jugendlichen zwei Bushaltestellen künstlerisch gestalten. Das Ergebnis spricht für sich. Die Resonanz aus der Bentheimer Bevölkerung war großartig.

Aftermovie: <https://www.youtube.com/watch?v=h8zjHgV7zV8&t=11s>

Aktion #lautundbuntgegenrassismus

Im August 2020 zogen im Rahmen der Aktionswoche des Kreisjugendrings (KJR) Jugendliche und junge Erwachsene des Unabhängigen Jugendhauses Bad Bentheim e.V. (UJH) in zwei Gruppen durch die Stadt und sprühten mit einer Schablone in bunter Farbe den Hashtag #lautundbuntgegenrassismus auf öffentliche Wege und Plätze. Zuvor hatte der Erste Stadtrat HEINZ-GERD JÜRRIENS die Jugendlichen am Bad Bentheimer Rathaus mit einer Rede begrüßt und das





Engagement der Jugendlichen gelobt. „Das Thema Rassismus ist aktueller denn je und es freut uns, dass sich auch unsere junge Bevölkerung mit verschiedenen Aktionen deutlich positioniert, denn Bad Bentheim versteht sich seit vielen Jahren als Ort der Vielfalt“, so JÜRRIENS.

Der Ortskern der Stadt Bad Bentheim ist in diesen Tagen sehr belebt und so wurde die Aktion von vielen Personen beobachtet, was die Jugendlichen nutzten, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. „Erstmal war es wichtig, den Leuten zu verdeutlichen, dass es sich nicht um Schmierereien mit Sprühfarbe handelt, sondern um Sprühkreide, die sich nach dem Kontakt mit Wasser rückstandslos von selbst entfernt. Diese Information diente zeitgleich als Einstieg,

um über das Thema Rassismus zu sprechen, und um für die davon ausgehende Gefahr zu sensibilisieren“, berichtete der zwanzigjährige HIDDE OLDE OLTHOF, der für den Vorstand des UJH die Aktion begleitete.

ARIJAN GASHI (15) engagiert sich ehrenamtlich im Kidstreff des Jugendhauses und ist indirekt vom Thema Rassismus betroffen: „Ich persönlich habe keine direkte Erfahrung mit Rassismus, trotzdem stört es mich, wenn Freunden von mir aufgrund ihrer Haut- und Haarfarbe der Eintritt in Diskotheken verweigert wird.“ ANNA-LENA LOH (17), aktiv in der Politikgruppe des UJH, hat eine klare Meinung zu dem Thema: „Der Rassismus ist ein Problem, was sich durch die Geschichtsbücher bis heute hinzieht. Wir wollen Geschichte schreiben und klar zeigen, dass wir kein Fortlaufen dieser wünschen und uns klar dazu bekennen.“

Neben gut geführten Gesprächen verteilten die Jugendlichen Info-Flyer vom KJR zu der Aktion und als besonderes Highlight gab es für die Kinder und Jugendlichen Zuckerstangen in Regenbogenfarben. „Wir freuen uns, dass wir unseren Beitrag zu der Aktionswoche des KJR hier in Bad Bentheim leisten konnten und werden das Thema inhaltlich weiter verfolgen, u. a. mit einem Argumentations-Workshop gegen rassistische Stammtischparolen“, berichtet Jugendhausleiter DENNIS KLEY zufrieden.

Aftermovie: <https://www.youtube.com/watch?v=PjN2B6vodhc&t=54s>

Bentheimer Rapprojekt 5B

Im Rahmen des „Rap Projekts“ des unabhängigen Jugendhauses Bad Bentheim e.V. haben fünf Jugendliche unter dem Namen „5B“ den Song „Krisen“ produziert und im Dezember 2020 veröffentlicht. Ob Corona, Diskriminierung, der Bürgerkrieg in Syrien oder die Thematisierung von häuslicher Ge-



walt - BURAK, IGOR, QUENTIN, MOAHMAD und ARIJAN rappen über das Leben, über Krisen, die sie direkt oder indirekt betreffen und die sie bis heute beschäftigen. In einer Zeit, in der Jugendlichen häufig Politikverdrossenheit nachgesagt wird, schaffen es „5B“, ihre Wut, Ängste und Sorgen optimal in einen Rap-Song zu verpacken und somit ein klares Statement zu setzen. „Öffnet die Augen, vielleicht wird alles gut!“

Musikvideo: https://www.youtube.com/watch?v=Gkrms9M_3Go

NDR-Doku „Sound of Germany“: <https://www.ardmediathek.de/sendung/sound-of-germany/staffel-1/Y3JpZDovL25kci5kZ-58oNzI2/1/>

Klimastreik in Bad Bentheim

Die UJH-Politikgruppe hatte sich im März 2021 mit einer kreativen Aktion zur Erderwärmung „Eisbären am Strand“ inkl. Info-stand auf dem Bad Bentheimer Wochenmarkt dem Klimastreik angeschlossen und sich somit mit Kostümen, Plakaten und

Aufklebern an dem globalen Klimastreik der Bewegung „Fridays for Future“ beteiligt. Die Jugendlichen haben so vor Ort auf den Klimawandel aufmerksam gemacht. „Wir haben nur einen Planeten, den müssen wir schützen“, begründet der fünfzehnjährige MUHAREM GAS seine Teilnahme. Für LILLY GÖBEL und SARAH ELBOSEILY war es das erste Mal, dass sie an so einem Klima-Streik teilnahmen: „Jetzt, wo es auch mal in Bad Bentheim stattfindet, wollten wir auch mitmachen.“

Aftermovie: https://www.youtube.com/watch?v=_unQmoDuMek&t=4s

AUTOR

Dennis Kley, wohnhaft in Nordhorn, 39 Jahre alt, Diplom Sozialarbeiter / Diplom Sozialpädagoge (Studium an der katholischen Fachhochschule Münster), Leitung des Unabhängigen Jugendhauses Bad Bentheim e.V., seit 2012 in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aktiv, Moderator für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse.

Die neuesten Trends aus der Offenen Jugendarbeit. Mit einem Abonnement unserer Fachzeitschrift.



Erscheint viermal im Jahr
zum Preis von 15,- €.
Das Abo ist erhältlich bei:

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Offene Kinder- und
Jugendeinrichtungen e.V.**
– BAG OKJE –

Lehderstraße 117
13086 Berlin
Tel.: 030-32599 202
Fax: 030-32599 298

Mail: oja@bag-okje.de
www.offene-jugendarbeit.net

IMPRESSUM

Die Bundesarbeitsgemeinschaft **Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.)** ist seit 2005 Herausgeber der seit 1991 regelmäßig erscheinenden Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT**.

In ihr werden aktuelle Themen und Entwicklungen zur Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren usw. diskutiert und beispielhafte Praxismodelle vorgestellt.

Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.), Lehderstr. 117, 13086 Berlin, Telefon: 030-32599 200 (allgemein), Telefon: 030-32599 202 (speziell für OJA-Bestellungen), Fax: 030-32599 298, E-Mail: info@bag-okje.de (für Anfragen an die BAG OKJE im allgemeinen), E-Mail: oja@bag-okje.de (für Anfragen, Bestellungen etc. zur OJA), Ansprechpartner: Volker Rohde • **Verlag:** tb-verlag, Burkhard Fehrlen, Hegelstr. 48, 72072 Tübingen, www.tb-verlag.de, E-Mail: bfehren@t-online.de, ISSN 0940-2888 • **Gestaltung:** KOHLERDESIGN, www.kohler-design.de • **Druckauflage:** 1.500 Exemplare, 4 x jährlich • **PDF-Abonnten:** ca 5.000 • **LeserInnenkreis:** Träger und MitarbeiterInnen Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, DozentInnen, StudentInnen, Kommunale Jugendpflege • **Internet:** www.offene-jugendarbeit.net • **Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen • **Anzeigen:** Volker Rohde (BAG), Anzeigen- und Beilagenpreise auf Anfrage. Falls Sie Fragen haben, ist Volker Rohde Ihr Gesprächspartner, Telefon: 030-32599 200, E-Mail: info@bag-okje.de

OFFENE JUGENDARBEIT erscheint viermal jährlich, Einzelpreis Druckausgabe **6,- €** (zzgl. Versandkosten), Jahresabonnement **15,- €** (inkl. Versandkosten), Zeitschrift als PDF **3,- €**, Bestellung unter www.tb-verlag.de. Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements. Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel. Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend